**Abonnements-Preis:**
Mittag- und Abend-Ausgabe in Stadtbezirke M. 3.80, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe in Stadtbezirke 80 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

# Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.

**Insertions-Preis:**
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. u. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Quittungen 25 Pf. Bei Frank-Anfragen 10 Pf. für Antwort.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 334.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 92. Krefeld, Samstag, den 17. Februar (Benignus) 1900.

## Abend-Ausgabe.

## CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

**Abgeordnetenhaus.**

26. Sitzung vom 16. Februar.

(Schluß.)

(Weiterberathung über die Fürsorge für entlassene Strafgefangene.)

Abg. Dobeitel (Centr.) bestätigt dem Minister die Richtigkeit seiner Schilderung der Verhältnisse. Auch der Justizminister habe sich neulich ähnlich geäußert. Dieser habe freilich bemerkt, daß die staatliche Fürsorge mit der Entlassung aufhören müsse und die private Hülfe dann einzugreifen habe. Die private Liebesthätigkeit sei aber viel zu schwach hierzu. Die Verurtheilungen der Jugendlichen allein seien in den Jahren 1882–1897 um 47 Proz. gestiegen; sie betrugen im Jahre 1897: 47,827! Wenn man dazu die Zahl der erwachsenen Strafgefangenen rechnet und berücksichtigt, daß es sich darum handelt, für die entlassenen Strafgefangenen Wohnungen zu besorgen, sie vorläufig mit Geld zu unterstützen, ihnen Werkzeuge zu kaufen usw., dann versteht man es, daß die private Liebesthätigkeit hierfür nicht genügende Mittel aufbringen kann, die überdies auch die zahlreiche Familie der Inhaftirten unterstützen muß. Nicht allein in der ethischen Erziehung der Gefangenen während der Haftzeit liege der Schwerpunkt, wie der Herr Abg. v. Jagow meint, sondern gerade in der geordneten Unterbringung nach ihrer Entlassung. (Sehr richtig!) Redner verweist auf die Arbeiten des Breslauer Vereins zur Vermittlung von Stellen an entlassene Strafgefangene. Der Verein sei früher von der Provinzialverwaltung unterstützt worden, doch sei diese Hülfe im letzten Jahre ausgeblieben. Die Vermittlung von Arbeit sei dem Verein im Jahre 1899 in 318 von 388 Fällen geglückt. Was bedeuten aber diese Zahlen gegenüber der Masse jener, die sich der Hülfe des Vereins nicht erfreuen könnten. Es fehlt eben die Unterstützung der privaten Liebesthätigkeit durch den Staat. Er bitte daher den Minister, dahin zu wirken, daß die Verwaltungsbehörden in die Lage versetzt würden, den Fürsorgevereinen ausreichende Mittel zuzuweisen, damit sie intensiver wirken könnten. Aehnlich wie bei den Strafentlassenen liege die Sache bei den aus den Arbeitshäusern Entlassenen. Diese unterständen freilich der Provinz; er betone aber auch an dieser Stelle, daß für diese Leute etwas geschehen müsse, damit sie sich nach der Entlassung aus dem Arbeitshause durchhelfen können. Der Minister habe ferner mit Recht gesagt, daß es sich hier um ein Werk der allgemeinen Charitas handle, daß es Pflicht jedes Menschen sei, der ein Herz für seine Nebenmenschen habe, darauf hinzuwirken, daß der Prozentsatz der Rückfälle geringer werde. Rückfälle werden nicht ausbleiben, das hat die Erfahrung gezeigt, aber sie können auf einen geringeren Prozentsatz zurückgeschraubt werden, und er glaube, daß der Minister die Unterstützung aller Parteien des Hauses finden werde, wenn er mit Vorschlägen dieser Art an das Haus kommen werde (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) meint, die Hauptschwierigkeit für den Erfolg der Arbeit der Fürsorgevereine sei der Widerwille der Privatlente gegen die Annahme von Leuten, von deren Besserung sie noch keine zuverlässige Garantie hätten. Zu diese Lücke müsse der Staat einspringen und die brauchbaren Strafentlassenen in seine eigenen Betriebe einstellen. Wenn dies nicht auf die Dauer geschehen könne, müsse es wenigstens so lange erfolgen, bis sich die Leute wieder eingearbeitet hätten.

Abg. Schall (kons) erklärt, er habe mit Bezug auf die Besserung der Strafgefangenen schlechte Erfahrungen gemacht. Es fehle die Autorität, der die Leute sich unterwürfen. In diesem Sinne erhoffe er von dem Gesetz über die Zwangserziehung eine günstige Einwirkung.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.): Ich danke dem Minister für seine Erklärung, möchte ihn aber bitten, soviel wie möglich für die Fürsorgevereine zu thun. Auch für dieses Jahr wäre es sehr wünschenswerth, daß der Minister möglichst viel aus dem Dispositionsfonds für diese Vereine gibt, speziell für Berlin wünsche er, daß das katholische St. Afra-Stift, das bisher noch keine Beihülfe erhalten hat, eine Unterstützung erhält.

Das Kapitel wird bewilligt.

Es folgt die Berathung des Antrags Langerhans auf fakultative Einführung der Feuerbestattung.

Abg. Dr. Langerhans (frs. Vp.) begründet den Antrag aus hygienischen Gründen. Der Leichenverbrennung stehe kein Artikel des christlichen Glaubens gegenüber. Aus diesem Grunde sei es ein unerhörtes Vorgehen, daß die evangelischen Kirchenbehörden ihren Geistlichen die Theilnahme an der Feuerbestattung verboten haben.

Abg. Dr. Irmer (kons.) führt aus, daß die Leichenverbrennung durchaus der im Laufe der Jahrhunderte eingeführten Beerdigungsform widerspreche. Die Beerdigung sei zwar nicht göttlicher Anordnung, sie sei menschlichen Ursprungs — aber eine Einrichtung der christlichen Kirche. Wenn dies nicht bestritten werden könne, dann sei auch das Recht den Kirchenbehörden nicht abzuleugnen, ihren Geistlichen die Theilnahme an einer anderen Bestattungsform zu verbieten; denn die Kirche habe für ihre eigenen Einrichtungen eine vom Staate anerkannte Autonomie. In einem christlichen Staate seien allen Angelegenheiten, die mit der Religion zu thun hätten, die christlichen Anschauungen zu Grunde zu legen, deshalb müsse auch die fakultative Feuerbestattung abgelehnt werden. Weiterhin wendet Redner sich auch aus kriminalistischen und sozialen Gründen gegen die Feuerbestattung.

Abg. Dr. Dittrich (Centr.): Für uns ist bei diesem Antrage entscheidend, daß er eine Spitze gegen christliche Einrichtungen richtet. Die Antragsteller mögen dies nicht beabsichtigt haben, man kann die Frage aber nicht anders beurtheilen, wenn man auf die historische Entwickelung der ganzen Leichenverbrennungsfrage zurückblickt. Die Leichenverbrennung war stets eine Begleiterscheinung des Abfalls von der Gottesoffenbarung. Indessen blieb auch bei den heidnischen Völkern das Beerdigen neben dem Verbrennen in Uebung, z. B. bei den Chinesen, den Persern, Juden und Aegyptern. Das Christenthum verdrängte das Verbrennen überall: bei den Griechen, Römern, Germanen, Sachsen und Scythen. Das christliche Europa kannte seit dem vierten Jahrhundert nur noch die Grabbestattung. Die Feuerverbrennung tauchte wieder auf mit der französischen Revolution; sie bildete einen Punkt in dem Programm der Revolutionäre, sie hängt wesentlich zusammen mit den Grundsätzen von 1789. Man begann bei der Exhumirung der christlichen Friedhöfe. Dieselben wurden durch Dekret des Konvents zu rein bürgerlichen, profanen Stätten des Begräbnisses degradirt. Die Kirche sollte mit dem Bestatten der Todten nichts mehr zu thun haben. Die Laisirung, d. h. Entkirchlichung führt schließlich zur Entchristlichung und so war es von den Männern der Revolution auch gemeint. Diese Genesis der Leichenverbrennungsfrage macht uns bedenklich. Hierzu kommt, daß als hauptsächlichste Vertheidiger der Leichenverbrennung später Männer aufgetreten sind, wie der kranke Materialist Moleschott und Jakob Grimm, der Schwärmer für das klassische Alterthum und seine Gewohnheiten auf Kosten der christlichen Weltanschauung. Es imponirt mir auch nicht, wenn Platen in dithyrambischer Begeisterung schreibt:

„Gebt uns die edlen Gebräuche zurück, die geheiligten alten,
Gebt uns die Flamme zurück, rasch zu vernichten den Leib!
Leuchtend wirde sie sich um die ruhig erkalteten Glieder,
Und mit köstlichem Staub mische die Liebe den Wein."

Fünf Jahre später wollte ein anderer Dichter in der That mit der verbrannten Asche seines Freundes den Wein mischen. Redner zitirt sodann verschiedene Stellen aus Schriftstellern zum Beweise dafür, daß die Leichenverbrennung der christlichen Sitte und dem christlichen Gefühle widerspreche. Seit 1870 nahmen die Freidenker und Logen, voran die italienische, die Verwendung derselben in Krematorien in ihr Programm auf und es entwickelte sich seitdem eine sehr geschickte und energische Agitation in Tagesblättern, periodischen Zeitschriften, Broschüren und öffentlichen Vorträgen — im Bunde mit den Vertretern der neuen Wissenschaft: Hygiene. Salus publica suprema lex! Es sei seit dem Kongreß von Florenz im Jahre 1869 in aller Ohren. Man sprach von einer Verseuchung des Bodens durch die Leichen, des Verderbens des Trinkwassers durch faulende Organe und Stoffe und von fortwährender Verpestung der Atmosphäre in der Nachbarschaft von Kirchhöfen. Besonnenere Männer der Wissenschaft erwiderten sofort, bei vorsichtiger und vernünftiger Behandlung der Leichen bei der Beerdigung sei eine Gefahr nicht vorhanden. Es bildeten sich alsbald Leichen-Verbrennungsvereine. Mailand war an der Spitze, 1882 trat eine Liga aller Leichen-Verbrennungsvereine Italiens ins Leben, und schon im Jahre 1886 wurde — wieder in Mailand — die Bildung einer internationalen Liga sämmtlicher Vereine für Leichen-Verbrennung beschlossen. Als Ziel faßte man die Umgestaltung der Gesetzgebung zu Gunsten der Einführung der fakultativen Leichen-Verbrennung ins Auge. Dieses Ziel verfolgen auch die Herren, welche den uns vorliegenden Antrag unterschrieben und gestellt haben. Für mich und meine politischen Freunde ergibt sich aus der ganzen historischen Entwickelung dieser Bewegung für die Leichen-Verbrennung die absolute Nothwendigkeit, gegen diesen Antrag zu stimmen, weil wir darin einen — wenn nicht bewußten — so doch thatsächlichen Vorstoß gegen eine alte, christliche, heilige Sitte sehen müssen, ganz abgesehen davon, ob die Vorkämpfer dieser Kremationstheorie die christliche Sitte anerkennen oder ausschließen. (Lebhafter Beifall im Centr.)

Abg. Schall (kons.) meint, der Antrag würde, wenn er angenommen werde, eine Bevorzugung der oberen Zehntausend darstellen. Die Feuerbestattung sei widernatürlich und sei schon deshalb jedem gefühlvollen Menschen unsympathisch. Dasselbe gelte für die obligatorische Leichenschau, die bei Einführung der Feuerbestattung unabweisbar sei. Im Interesse der allgemeinen Sittlichkeit und des Justizwesens müsse man den Antrag ablehnen.

Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.): Wir wollen keine obligatorische Leichenverbrennung, sondern nur vom Standpunkt der Toleranz die Duldung unserer Gefühle, die fakultative Zulassung der Leichenverbrennung. Auf unserem Standpunkt stehen mindestens schon 100,000 Menschen. Dies ist doch schon eine so erhebliche Minorität, daß man fordern muß, daß sie beachtet wird. Preußen hinkt in dieser Frage hinter der Kultur her, wenn unser Antrag nicht angenommen wird.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß der formalen Erwägung über die Zulassung der Feuerbestattung zur Zeit anderweite Gründe entgegenständen. Wenn diese nicht mehr vorlägen, könne erst in die Berathung der einzelnen Gründe für und gegen die Leichenverbrennung eingetreten werden. Der Leichenverbrennung müsse die reichsgesetzliche Einführung der obligatorischen Leichenschau vorhergehen. Der Durchführung dieser stünden indessen so erhebliche Schwierigkeiten, insbesondere wegen der Personalfrage, entgegen, daß von ihr abgesehen werden müsse.

Abg. Dr. Langerhans (fr. Vp.) bemerkt, es werde sicher die Zeit kommen, wo die Leichenverbrennung obligatorisch werden würde, der gegenwärtige Antrag gehe darauf nicht hinaus, sondern wolle nichts als Toleranz.

Abg. Ehlers (frs. Vgg.) führt aus, er werde aus Gerechtigkeitsgefühl für den Antrag stimmen, betone aber, daß er gegen die obligatorische Feuerbestattung sei. Der Antrag, der nichts als Menschenrecht verlange, werde in seiner jetzigen Form sicher alle Jahre wiederkommen. Die Geistlichkeit werde durch ihre schroffe Stellungnahme gegen die Feuerbestattung ihre Position nicht verbessern und an Vertrauen bei der Bevölkerung nicht gewinnen.

Abg. Dr. Irmer (kons) bestreitet, daß hier von einem Menschenrecht gesprochen werden könne, nicht einmal zivilrechtlich könne der Einzelne über seinen Körper verfügen.

Ein Antrag des Abg. v. Erffa (kons.) auf Vertagung wird abgelehnt.

Abg. Dr. Sattler (ntl.) spricht sich für den Antrag aus. Die Diskussion schließt.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Nationalliberalen und einiger Freikonservativen abgelehnt.

Nächste Sitzung: Samstag 11 Uhr. (Eisenbahnvorlage.)

Schluß ½6 Uhr.

## Parlamentarisches.

△ **Berlin**, 16. Febr. Die **Reichstagskommission** für das **Unfallversicherungsgesetz** erledigte heute zunächst den zurückgestellten § 5c. Derselbe erhielt nach Antrag Trimborn (Centr.) folgende Fassung: „Wenn der aus der Krankenversicherung oder aus der Bestimmung des § 5d Abs. 2 erwachsende Anspruch auf Krankengeld vor dem Ablaufe von dreizehn Wochen nach Eintritt des Unfalles weggefallen, aber bei dem Verletzten eine noch über die dreizehnte Woche hinaus andauernde Beschränkung der Erwerbsfähigkeit zurückgeblieben ist, so hat die Berufsgenossenschaft dem Verletzten die Unfallrente (§ 5a Abs. 2 lit b) schon von dem Tage ab zu gewähren, an welchem der Anspruch auf Krankengeld in Wegfall kommt. Erachtet die Berufsgenossenschaft die Voraussetzungen des Anspruchs schon von dem Ablauf der dreizehnten Woche nach dem Unfall für gegeben, so hat sie die Rente zu diesem früheren Zeitpunkte festzustellen. Durch Statut kann bestimmt werden, daß die Rente nach dem Wegfall des Anspruchs auf Krankengeld auch dann zu gewähren ist, wenn nach jenem Zeitpunkte zwar noch eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit in Folge des Unfalles verblieben ist, aber voraussichtlich schon vor Ablauf der dreizehnten Woche nach dem Unfalle fortfallen wird." Sodann fuhr die Berathung fort mit § 63c; die Kommission stimmte der Regierungsvorlage bei, jedoch mit der Einschränkung, daß das Reichsversicherungsamt beim Rekursverfahren nicht an die Begründung des Rekurses, wohl aber an die Anträge der Parteien gebunden sein soll. Die §§ 63d bis 63h wurden ohne Diskussion unverändert angenommen. § 64, welcher den Genossenschaftsvorstand verpflichtet, dem Entschädigungsberechtigten die bezügliche Postanweisung zu bezeichnen und zugleich der unteren Verwaltungsbehörde von der festgesetzten Rente Mittheilung zu machen, blieb ebenfalls unverändert. § 65, welcher für den Fall der Veränderung der Verhältnisse die Rentenfeststellung angibt und nach der Regierungsvorlage in den §§ 65 65d zu Gunsten der Versicherten eine bedeutende Ausgestaltung erfahren hat, wurde nach eingehender Berathung, abgesehen von einigen mehr redaktionellen Aenderungen, nach der Vorlage angenommen. Dasselbe gilt von § 66 (Fälligkeitstermin). Bei § 66a (Ruhen der Rente) beschloß die Kommission, Ziffer 2, welche die Rente ruhen lassen will, „solange der Berechtigte nicht im Inlande seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat", — zu streichen. Das Uebrige des § 66a wurde angenommen. — Nächste Sitzung: Dienstag den 20. Februar.

**Mittheilungen.** Die Nachricht hiesiger Blätter, daß die Wahlprüfungskommission des Reichstags die Wahl des Abg. Frhrn v. Stumm zu beanstanden beschlossen habe, wird von gut unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. Es ist bisher kein Gesammtbeschluß gefaßt worden, vielmehr steht die Fortsetzung der Prüfung der Wahl des Frhrn. v. Stumm auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung vom 20. Februar.

## Deutschland.

**Berlin**, 17. Febr. Der Rektor, der Prorektor und eine Deputation des Senates der technischen Hochschule in Charlottenburg überreichen am nächsten Sonntag in Kiel dem Prinzen Heinrich das Diplom des ersten Doktor-Ingenieurs. — Prinz Ruprecht von Baiern, der dereinstige Erbe der wittelsbachschen Krone, hat sich mit der Erzherzogin Anna von Oesterreich, einer Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toskana, verlobt. — Zum Regierungspräsidenten in Osnabrück an Stelle Stüwes, der am 1. April in den Ruhestand tritt, ist nach einer Osnabrücker Mittheilung der „Voss. Ztg." der Polizeipräsident von Wiesbaden, Prinz Karl von Ratibor, ausersehen. — Im Kinotheater wird, da die Karten Deutschlands und des Kongostaates über die geographische Lage des Sees nicht übereinstimmen, eine von beiden Staaten abzusendende Abordnung zunächst an Ort und Stelle die Lage des Gewässers feststellen.

* **„Nicht Roß' nicht Reisige."** In den Blättern wurde kürzlich behauptet, daß auf höhere Anordnung in höheren Lehranstalten die zweite Strophe unserer Nationalhymne nicht mehr gesungen werde, ja daß diese in verbreiteten Schulliederbüchern überhaupt fortgelassen sei. Heute endlich nimmt die „Nordd. Allg. Ztg." dazu das Wort. Sie bemerkt: „Wir haben von dieser die Unwahrscheinlichkeit an der Stirn tragenden Mittheilung zunächst keine Notiz genommen. Da die Nachricht aber fortgesetzt erörtert wird, haben wir an maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen und die Auskunft erhalten, daß selbstverständlich eine derartige Weisung nicht ergangen, auch zuständigen Ortes nichts bekannt sei, was zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben haben könnte."

z **Karlsruhe**, 16. Febr. Ein „großer Tag" des badischen Zentrums war der Abschluß der Ordensdebatte in der zweiten Kammer, die mit der Annahme der Zentrumsanträge auf (gesetzliche, eventuelle diskretionäre) Ordensfreiheit mit einer Mehrheit von 10 bezw. 12 Stimmen endigte. Außer Wacker war es Abg. Zehnter, Landgerichtsdirektor in Mannheim, dessen sachlich präzise, mit leidenschaftsloser Ruhe geführten Angriffe auf die kläglichen Aussichte der Regierung den parlamentarischen Erfolg des Zentrums besiegelten. Es ist derselbe Zehnter,

---

48)

## Das Urtheil der Welt.

Von A. Sergeant. Autorisirte Uebersetzung von Luise Koch

„Deine Frau wird Dir Dein ohnehin nicht beneidenswerthes Heim zur Hölle machen", fuhr Herr Vansittart, der nicht in der Stimmung war, anderer Leute Gefühle zu schonen, überredend fort, „und schließlich wird der Hunger Dich treiben, Deinem elenden Dasein mit Gewalt ein Ende zu machen. Ich biete Dir dagegen ein Hauswesen, wie Du es von Geburt an und Deiner Erziehung nach gewöhnt bist, und — solltest Du wirklich der eigensinnige Thor bleiben, meine Hülfe auch fernerhin zurückzuweisen, so würdest Du bald durch meine Vermittelung eine gute Stellung mit ansehnlichem Einkommen finden. Nun entschließe Dich!"

„Verzeihe mir, wenn ich wiederhole, daß ich auch nicht den Schein erwecken will, von unrechtem Gut zu leben."

Julius Vansittart sprang in hochlodernem Zorne von seinem Stuhle auf. „Nun ist's genug — nun ist's genug!" schrie er. „Magst Du zum Teufel gehen! Nie wieder werde ich Dich als meinen Sohn anerkennen! Und wenn Du Dich vor Hunger zu meinen Füßen windest, werde ich Dir nicht eine Brodrinde reichen! Dein Betragen ist schamvoll! Da komme ich nach England, setze mich der größten persönlichen Gefahr aus, weil ich von der verdammten Geschichte höre, in der Du steckst, und weil ich glaube, meine Tochter bedarf meines Beistandes, und was finde ich? Meine Kinder weisen nicht nur meine Hülfe zurück, sondern beschimpfen mich noch obendrein — wer weiß, ob sie nicht gar noch die Absicht haben, mich in ihrer edlen Gesinnung der Polizei zu überliefern —"

„Nein, Vater, nein!" rief Richard. „Wir wollen für Dich thun, was wir können, nur Dein Geld wollen wir nicht nehmen."

Dora sprang auf und legte im Gefühle kindlicher Anhänglichkeit ihre Hand auf ihres Vaters Arm. „Vater, wir sind nicht undankbar", sprach sie. „Du kannst uns glauben, daß wir Dich lieben. Es thut uns nur leid, daß Du Dich um unseretwillen solcher Gefahr aussetztest."

„Du behauptest, Du liebtest mich und Du bist nicht undankbar", sagte Vansittart, sie bei der Schulter fassend und ihr prüfend in das zu ihm erhobene Gesicht blickend, „dann nehme ich an, daß Du Willens bist, mit mir zu kommen, weil Du keine Heimath mehr in England hast. Oder meinst Du, daß Harkort sich wieder mit Dir aussöhnen wird? Das wäre eine vergebliche Hoffnung, mein Kind, ich kenne Harkort. Er verzeiht niemals. Es ist nicht gut für Dich, in seine Nähe zu bleiben und Dich mit der aussichtslosen Erwartung einer Versöhnung zu tragen."

Als Dora allen Ueberredungskünsten zum Trotze fest und energisch verneinte, stieß er sie in höchster Wuth mit Vehemenz von sich.

„Ich will mit Euch nichts mehr zu thun haben", schrie er. „Ihr Schlangenbrut macht, was Ihr Lust habt. Arbeitet Euch das Fleisch von den Knochen und verendet im Armenhause! Ich will von Euch nichts mehr sehen und hören — ich fluche Euch! Von jetzt an bin ich todt für Euch."

Dora schmiegte sich in ihres Bruders Arm, beide erwiderten nichts auf diese lange Rede. Rose aber eilte auf Vansittart zu und sprach in leidenschaftlicher Erregung:

„Die beiden sind wirklich närrisch, Sie haben Recht, aber ich bin es nicht! Ich hasse die Arbeit — ich hasse die Armuth! Nehmen Sie mich mit — ich möchte gerne mit Ihnen gehen. Ich bin Ihre Schwiegertochter, aber wenn Sie mich zu sich nehmen, werde ich Ihnen eine wirkliche Tochter sein!"

Rose hatte auf den alten Vansittart einen nichts weniger als günstigen Eindruck gemacht, er hatte ihr ränkevolles Wesen und ihre anderen Fehler auf den ersten Blick erkannt. In seiner blinden Wuth fuhr er sie jetzt an:

„Du lügenhafte Hexe, Du warst es, die mich ohne jeden Grund hierher lockte, und wenn mir daraus Unglück entstanden wäre, hättest Du erst daran glauben müssen, ehe ich daran kam. Geld ist alles, wonach Dein Sinn steht, Du leichtsinnige Dirne, mögen Andere darüber zu Grunde gehen. Aber in mir hast Du Dich getäuscht!" Er ergriff sie an der Schulter und schüttelte sie mit solcher Gewalt, daß sich ihre Flechten vom Kopfe lösten und lang herabfielen. Dabei stieß er die gräßlichsten Verwünschungen gegen sie aus.

Durch eine geschickte Wendung gelang es Rose, sich aus den Händen des Wüthenden zu befreien und durch die nächste Thür zu entfliehen. Es war diejenige, die nach dem Flur führte, und die Zurückbleibenden hörten sie wie in Todesangst die Steinstufen hinunterlaufen.

Richard erfaßte jetzt seines Vaters noch immer drohend erhobenen Arm.

„Du vergißt Dich selbst — Du vergissest, daß sie meine Frau ist", sagte er scharf. „Wärst Du nicht mein Vater —"

„Halte Deinen Mund", rief Vansittart roh. „Siehst Du nicht, daß die Thür offen steht? Willst Du aller Welt erzählen, wer ich bin? Und was jenes verlogene Frauenzimmer anbetrifft, so wundert mich nur, daß Du ihr nicht schon längst durch eine gehörige Tracht Prügel eine bessere Erziehung beigebracht hast."

„Wir können uns, wie es scheint, in keinem Punkte verständigen", sprach Richard jetzt entschieden, „daher halte ich es für das Beste, wenn Du mein Haus sofort verläßt. Ich will hoffen, daß Du Dein Versteck noch sicher erreichst —"

„Ich werde gehen, und zwar so schnell als möglich", antwortete Vansittart, mit häßlichem Lachen nach seinem Hute greifend. „Meine Kinder sind wahrlich nicht so pflichttreu oder gehorsam, daß ich Lust haben könnte, bei ihnen zu bleiben."

Er sah nach Dora, als wolle er noch etwas hinzufügen, aber ihr vergrämtes, schmerzzuckendes, bleiches Gesichtchen erweckte doch wohl Mitleid in ihm. Leb wohl, Dora", rief er ihr noch zu, „ich werde Dich nicht wieder beunruhigen."

Sie wollte antworten, aber die Stimme versagte ihr. Auch Richard vermochte weder sich zu rühren, noch zu sprechen, er stand neben seiner Schwester, sie mit seinem Arme stützend. Julius Vansittart ging zur Thür hinaus und schlug diese hinter sich zu. Sein schwerer Tritt verhallte allmählich auf der Treppe, dann war alles still.

Dora brach in Thränen und Schluchzen aus, die Richard, selbst durch die Szene erschöpft, nicht zu hemmen vermochte. Einige Minuten standen die Geschwister fest umschlungen, dann fand Richard endlich die Kraft zu den Worten:

„Es ist ja jetzt vorbei, mein Liebling. Er geht zurück."

„Ja. Aber er thut mir so leid — der arme Vater!"

„Wir konnten doch nicht mit ihm gehen!"

„Nein, Richard, niemals. Aber Rose — wo ist Rose?"

Richards Gesicht verfinsterte sich. „Sie ist wahrscheinlich zu einer Nachbarin gelaufen und wird wiederkommen, wenn sie annimmt, daß er fort ist."

Dora wunderte sich über die Kälte, mit der Richard sprach.

Sie standen noch aneinander gelehnt, als das Geräusch eines ganz ungewöhnlichen Tumults an ihr Ohr drang. Pfeifen und wirres Rufen nach der Polizei, dann wieder gellendes Schreien ertönte wie es schien, theilweise in dem Hause, in welchem Richards Wohnung lag. Dora hörte es kaum, aber Richard neigte den Kopf und lauschte.

„Großer Gott!" rief er endlich. „Was ist geschehen?"

Bevor Dora begriff, worauf sich diese Worte bezogen, hatte Richard sie zur Seite geschoben und war die Treppe hinunter nach dem Hofe gestürzt. Jetzt lauschte auch sie dem immer mehr anwachsenden Tumult, bis plötzlich ein lauter Knall das Stimmengewirr übertönte. Dora sprang zur Thür. Einen Moment herrschte athemlose Stille, dann abermals ein Schuß. Was konnte das bedeuten? Was ging dort unten vor? Sie wagte kaum, sich zu bewegen, indeß das von unten heraustönende Johlen und Toben der Menge, in welches sich kräftige, Ruhe gebietende Worte mischten, sie erzittern und ihr den Angstschweiß von der Stirn perlen ließ. Aber Richard — Richard befand sich ja auch dort unten. Drohte ihm Gefahr? Sie mußte ihm nach — sehen, wo er war.

Doch kaum hatte sie einige Schritte über den Flur gemacht, als Jemand — ein Mann — die Treppe heraufgestürmt kam, mehrere Stufen mit einem Schritte nehmend, die Arme ausgebreitet, als wollte er sie ergreifen. Sie wich entsetzt zurück, soweit sie konnte, doch er sah sie — umfaßte sie — und preßte sie an sich.

Es war Horst Harkort.

„Gott sei's gedankt, ich habe Dich sicher", rief er fast athemlos. „Schließe Deine Augen — verschließe Deine Ohren — komm' in Deines Bruders Wohnung. Du — Du wenigstens bist sicher."

Dann hob er sie empor, trug sie in Richards Zimmer hinein und schloß hinter sich die Thür.

Aber sie war in seinen Armen ohnmächtig geworden.

Als Richard den Hof erreichte, konnte er nur noch das Ende des Kampfes wahrnehmen. Instinktiv wußte er ja, was sich zugetragen hatte, obgleich er aus dem Schwarm von Gestalten und Gesichtern nicht leicht den Hauptheldender Szene herauszuerkennen vermochte.

Kriminalbeamte waren auf irgend eine geheimnißvolle Weise auf Julius Vansittarts Spur gekommen. Sie hatten ihm aufgelauert, und sobald er am Fuße der Treppe erschien, tauchten sie auf und verlegten ihm den Weg.

(Fortsetzung folgt.) 172

der nach der Entdeckung der Alldeutschen der Führer der „Gegenströmung im Zentrum gegen Backer" sein soll! Wenn auch der Kultusminister an diesen Strohhalm sich geklammert haben sollte, wird er selten eine peinlichere Enttäuschung erlebt haben, als bei der Rede Zehnters. Der Minister mache — so hielt ihm Zehnter vor — die Zulassung von Orden von Bedingungen abhängig, die Niemand kenne, die er selbst nie erläutert habe. Es sei unmöglich, daß nach Zulassung von zwei oder drei Klöstern das Zentrum oder die Kirchenregierung auf jeden weiteren Wunsch verzichten solle. Welche Friedensbürgschaften wurden eigentlich verlangt? Die Klöster seien in Baden seiner Zeit durch einen Gewaltakt abgeschafft worden. Die Regierung handle gegen den klaren Sinn ihrer gesetzlichen Vollmachten, wenn sie das Gesetz nicht für, sondern nur gegen die kirchlichen Forderungen anwende. Es lag nie in der Absicht (der diskretionären Gewalt) des Gesetzes, den Katholiken 40 Jahre lang die religiösen Orden vorzuenthalten; sie bitten fortgesetzt um Brod und erhalten einen Stein. Herr Rolk, dem Verdruß und Verlegenheit aus allen Mienen sprach, wiederholte nochmals seine in „Garantien", „Friedensbürgschaften" und „Voraussetzungen" eingewickelte Ablehnung jedes Entgegenkommens. In der Schlußabrechnung sagte dann Abg. Backer: Der Standpunkt der Regierung sei eine Verletzung des Verfassungsrechts. Es handle sich nicht um Anträge des Zentrums, sondern um solche der kirchlichen Autorität. Weder Zolley noch Falk seien soweit gegangen wie Rolk, zu verlangen, daß der Staatsbürger sich aller weiteren Rechte zu begeben habe, um ein gesetzlich begründetes Recht zu erreichen. Wenn die Regierung in dem Umsichgreifen der Sozialdemokratie eine Gefahr erblicke, so habe sie kein Verständniß für den Gang der Dinge, sofern sie fort und fort auf kirchenpolitischem Gebiet Erbitterung erzeuge. Das wird ebenso gefessen haben, wie der gleichbedeutende Hinweis Zehnters: es müsse so kommen, daß durch das Verhalten der Regierung viele Katholiken sich verletzt fühlen und Konsequenzen ziehen, die wir bedauern, aber nicht hindern können. Die „Bad. Landesztg." triumphirt darüber, daß die Orden in Baden nicht einziehen werden. Abwarten!

## Großbritannien.

* **London,** 16. Febr. Im Oberhause fanden gestern überaus bemerkenswerthe Erörterungen über die gegenwärtige Lage Englands statt. Wir geben aus den Debatten folgendes wieder:

Earl of Dunraven bringt die militärischen Vorschläge der Regierung zur Sprache. Er zweifle, ob diese für die Erfordernisse des jetzigen Krieges genügend seien, selbst wenn keine Verwicklungen durch unerwartete Ereignisse eintreten sollten. Die Vorschläge enthielten keine Hinweise darauf, daß Vorkehrungen dauernder Art getroffen werden sollen, um das Heer den Bedürfnissen der modernen Kriegführung, wie sie sich jetzt herausgestellt, anzupassen und den Hülfsmitteln des Landes entsprechend zu entwickeln.

Lord Rosebery erkennt völlig den Ernst der Lage an und ist ebenfalls der Ansicht, daß die in Hinblick darauf ergriffenen Maßnahmen nicht den Bedürfnissen entsprechen. Lord Lansdowne habe auf dem Papier eine in Großbritannien bereit stehende Macht von 409,000 Mann gezeigt, doch zweifle er, ob diese Ziffern vor einer genauen Prüfung Stand halten würden. Freiwillige könnten nicht eigentliche Soldaten genannt werden, weil es bekannt sei, daß jährlich eine einmonatige Uebung nöthig sei, um sie zu Soldaten zu machen. Günstige Nachrichten aus Südafrika hätten zur Hoffnung auf noch bessere Anlaß gegeben. Doch hätten die Engländer während des Krieges obgleich sie auf ihrem eigenen Gebiet kämpften, nicht einen Zoll weiter vorwärts kommen können. Wenn man noch weitere 50,000 Mann brauche, so wisse er nicht, wo sie hergenommen werden sollten. Man könnte einwenden, daß es nicht weise sei, die Schwäche des Landes so vor aller Augen zu enthüllen, aber die anderen Nationen hätten über die Lage Englands besser gekannt, als die Engländer selbst. Die Krisis sei drohend, die Gefahr nahe bevorstehend gewesen; England hätte nicht auf Südafrika allein seine Blicke gerichtet, sondern in allen Welttheilen Interessen zu vertreten gehabt, als es jeden verfügbaren Mann nach Südafrika gesandt habe. England habe nicht auf die freundschaftlichen Gesinnungen fremder Nationen rechnen können. Im verflossenen Dezember habe die englische Regierung lebhafte Vorschläge betreffend eine Allianz mit Deutschland und den Vereinigten Staaten gemacht. Diese Vorschläge seien indessen nicht mit der Herzlichkeit aufgenommen worden, welche die Regierung erwarthigen konnte, ihre Vorschläge weiter zu verfolgen. Es sei nicht zu Tage getreten, daß die Freundschaft Frankreichs irgend eine bedeutende Aufforderung vertragen könne, und was Rußland betreffe, so hätte man jüngst von Vorkommnissen in Persien erfahren, bei denen in früherer Zeit England ein Wort mitzureden gehabt hätte, die jetzt aber ohne jede Mittheilung sich vollzogen hätten. Der Redner fordert die Regierung auf, die Lage der Dinge voll zu erfassen und dementsprechende Vorschläge zu machen. Die Regierung habe nicht den geringsten Begriff von den Empfindungen, die angesichts der Gefahr auf der öffentlichen Meinung lasten. Wenn England Südafrika verliere, so verliere es seine wichtigste Grundlage außerhalb der eigenen Inseln. Es verliere den Rückhalt bei den Kolonien, der sich betheilte aus der Ueberzeugung der Kolonien, daß sie angegliedert seien an ein starkes Reich und dann werde das Kolonialreich von England sich trennen. Wenn das nicht eine kritische Frage sei, keine Frage um Leben und Tod, so wisse er nicht, was eine solche sei. (Beifall.)

Lord Kimberley erklärt, er fühle die Gefährlichkeit der Lage ebenso gut wie Lord Rosebery und alle anderen. Von den Nachbarn Englands werde eine Stimmung an den Tag gelegt, die Jedermann in England zum Nachdenken bringe über die Lage, in der man sich befinde. Die äußerst brennende Frage der Nordwestgrenze Indiens stehe immer vor seinem Geiste, und die Folgen, die der Tod des Emirs von Afghanistan nach sich ziehen könnte, verdienten die ernste Beachtung derjenigen, die sich mit den auswärtigen Angelegenheiten zu befassen hätten. Wenn er gleich Anstand keine unmittelbare feindselige Absicht im gegenwärtigen Augenblicke zuschreiben wolle, so könne er über die Thatsache doch nicht hinwegsehen, daß Truppenbewegungen vor sich gingen, die, wenn sie auch nicht bedrohlich seien, doch immerhin zeigten, daß diese Möglichkeiten für die Zukunft nicht außerhalb des Ideenkreises der russischen Regierung lägen. Er bewundere wohl die friedlichen Absichten des Kaisers von Rußland, aber er wolle darauf hinweisen, daß selbst ein solcher Herrscher keine völlige Gewalt über alle Fragen habe. Er sei nicht sicher, daß die Vorbereitungen der Regierung für alle Zufälligkeiten, die eintreten könnten, ausreichend seien.

Lord Salisbury erklärt, er könne nicht auf die Gründe eingehen, welche die russische Regierung leiten, oder auf den Weg, den sie möglicherweise einschlagen werde, er könne auch nicht über den Gesundheitszustand des Emirs sprechen, über den er in letzter Zeit irgend eine Nachricht nicht erhalten habe. Hinsichtlich der Fragen, ob die Vorbereitungen der Aufgabe in Südafrika entsprechen, und ob es wahr sei, daß England überall zu spät gekommen sei und die günstigen Gelegenheiten nicht benutzt habe, würde er gern die hingeworfene Herausforderung annehmen, wenn seine Worte nicht über das Haus hinausgingen. Aber es sei unmöglich, die Fragen, die zum Kriege führten, oder die Kriegführung selbst zu besprechen, ohne allen Betroffenen die Gelegenheit zu geben, sich zu vertheidigen. Viel sei gesagt worden über seine Aeußerung von der Gefahr, daß die Hülfsquellen des Landes mit der Ausdehnung des Reiches nicht Schritt halten könnten. Aber, wenn er diese Worte gebraucht habe, so bezog sich das auf Besorgnisse wegen Chinas, die nun vorüber seien. Er könne nicht zugeben, daß die gegenwärtigen Sorgen der Ausdehnung des Reiches zuzuschreiben seien. Sie wären eher den falschen Berechnungen der Jahre 1881 und 1884 zuzuschreiben. Es sei unmöglich, über die muthmaßlichen Hülfsquellen des Reiches zu sprechen, ohne sich zum großen Theil Vermuthungen hinzugeben. Alle anderen Nationen hätten seit einiger Zeit die Dienstpflicht, während England allein nicht darauf eingegangen sei. Es werde nicht bestritten, daß der Volkswille hiermit übereinstimme; aber, so lange England sich auf das System der Ueberredung und Anwerbung stütze, um die Reihen seines Heeres zu füllen, müsse das Ergebniß ein muthmaßliches sein. Hinsichtlich der Lage in Südafrika sei eine pessimistische Sprache gebraucht worden; früher jedoch, wenn England sich bei Beginn eines Krieges in schlechter Lage befand und gleichfalls nur Söldner zu verwenden hatte, dann haben unsere Väter es nicht zugegeben, daß sie entmuthigt waren nach so kurzer Erfahrung, wie wir sie in Südafrika haben. Man hofft, daß eben jetzt ein Umschlag im Anzuge ist; aber auf alle Fälle sollten wir dem Beispiel unserer Vorfahren folgen und nicht niedergedrückt sein. Die Regierung ist jetzt wie immer überzeugt, daß das Unternehmen, in das das Land verwickelt ist, zu einem erfolgreichen Ende geführt wird. (Beifall.) Er glaube, so schließt Salisbury, daß die Vorschläge dem Bedürfnisse entsprechen. Es könnten Ereignisse eintreten, die voraus zu sehen es keine Mittel gibt; aber wenn sie einträten, werde man ihnen mit festem Herzen entgegentreten. Die Regierung sei gewillt, auf dem eingeschlagenen Wege zu verharren, indem sie auf den Patriotismus und die Tapferkeit des Volkes baue. Sie sehe keinen Vortheil darin, die Lage trübe anzusehen und zu einem Experiment seine Zuflucht zu nehmen, das niemals früher gemacht worden sei. (Beifall.)

## Amerika.

* **Washington,** 16. Febr. Das Repräsentantenhaus lehnte die Währungsbill in der vom Senate beschlossenen Fassung ab, infolge dessen ein Konferenzkomitee eingesetzt wurde. — Die Ratifikationen des Samoavertrages sind heute zwischen dem Staatssekretär Hay und den Botschaftern v. Holleben und Pauncefote ausgetauscht worden.

## Asien.

* **Shanghai,** 16. Febr. Heute wurde ein Edikt erlassen, welches 100,000 Taels Belohnung auf die lebendige oder todte Einlieferung der beiden Reformer Kangyuwai und Liang setzt.

## Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Ueber die Siegesfreude, die in England herrscht, wird dem „Berl. Lokal-Anz." aus London gemeldet: „Der Eindruck von Lord Roberts Depesche ist gewaltig, ganz England athmet auf wie nach einem bösen Traum. Der Jubel über den ersten Erfolg der englischen Waffen nimmt geradezu rührende Töne an. Wie heißt es doch im Lied? „Nun, armes Herz, vergiß der Qual — Nun muß sich alles, alles wenden!" Einige Blätter machen poetische Vergleiche mit der Sonne, die jetzt wie nach einem schrecklichen Wetter zum ersten Male über London scheine. Im Kriegsministerium herrscht freudiges Getümmel. Im Parlament sah man nur heitere Gesichter auf den Ministerbänken und Gallerien, doch alles überstieg die ungeheuere Begeisterung an der Börse bei dem Gedanken an Rhodes' Befreiung. Die Mitglieder eilten hurrahbrüllend auf die Straßen, die Nachricht überall ausrufend. Ganz London ist in Feststimmung."

Ob die Erfolge nun thatsächlich zu einem solchen Jubel berechtigen, bleibt abzuwarten. Es scheint allerdings, daß die Buren gezwungen wurden, eine günstige Position aufzugeben. Das besagt folgende Meldung:

W **Jacobsdaal,** 17. Febr. General Cronje geht mit 10,000 Mann in vollem Rückzuge auf Bloemfontein zu und wird von den Engländern verfolgt. Die Buren nahmen am Rietflusse einen großen Konvoi weg.

Geschlagen sind die Buren nicht und es ist noch sehr zweifelhaft, ob sie nicht aus taktischen Gründen Kimberley fallen ließen. Diese Ansicht entwickelt insbesondere Dr. Leyds in Brüssel, der erklärte, es würde sich wahrscheinlich um eine Kriegslist der Buren handeln, indem sie General French mit seiner Kavallerie in Kimberley hinein ließen. Hoffentlich werden die nächsten Tage Aufklärung bringen.

* * *

* **London,** 17. Febr. Lord Roberts meldet aus Jacobsdaal: „Ich habe guten Grund zu glauben, daß die Buren ihre Verschanzungen bei Magersfontein aufgegeben haben und zu entkommen suchen. French säubert das Gebiet nördlich von Kimberley. Eine von Kelly-Kennys Brigaden verfolgt einen sehr großen Burenkonvoi, der sich in der Richtung auf Bloemfontein bewegt." — Lord Roberts meldet weiter, General French theilte mir heute Morgen folgendes mit: Ich habe den Feind an der Südseite Kimberleys sowie von Alexanderfontein bis Oliphantsfontein gänzlich vertrieben. Ich bin jetzt dabei, sein Terrain zu besetzen. Ein feindliches Lager mit Lebensmitteln und Munitionsdepots habe ich eingenommen. Unser Gesammtverlust beträgt etwa 20 Mann. In Kimberley ist alles wohl und munter.

* **Kapstadt,** 16. Febr. Kommandant Pretorius begab sich von hier nach dem Modderriver, wo er freigelassen werden wird. Wie aus Ramonsfa vom 13. ds. gemeldet wird, griffen die britischen Truppen vor Tagesanbruch Fort Cloff an; es war Befehl gegeben worden, sich des Bajonetts zu bedienen und mit dem Feuern zurückzuhalten. Das Johannesburger Kommando unter Kapitän Dalwig zwang die Engländer unter Zurücklassung von sechs Todten und vier Verwundeten zurückzugehen. Unter den Gefallenen befindet sich Kapitän French. Die Buren hatten keine Verluste.

## Telegraphische Depeschen.

W **London,** 17. Febr. Die gestrigen Abendblätter melden: In Portsmouth wurde heute Befehl gegeben, daß 3 Reserve-Schlachtschiffe, 3 Kreuzer und ein Torpedokanonenboot sofort Kohlen einnehmen sollten, so daß sie zur Indienststellung bereit seien. Durch den Befehl wurde erreicht, daß die ganze in Portsmouth liegende Reserveflotte sofort nach erhaltener Anweisung mobil machen kann.

W **London,** 17. Febr. „Daily Mail" meldet aus Naauwport vom 14. ds.: Die Engländer räumten in der vergangenen Nacht Rensburg. Sie ließen daselbst eine Menge Vorräthe zurück und konzentrirten sich um Arundel. Zwei Kompagnien des Wiltshire-Regiments verloren, als sie sich vom Elofflager zurückzogen, den Weg und werden vermißt; ihr Aufenthalt ist jedoch bekannt. Voraussichtlich werden sie heute Abend befreit. — „Daily Telegraph" meldet aus Naauwport vom 13. ds.: Ein sehr heftiges Gefecht fand auf beiden britischen Flanken in der Nähe Rensburgs statt. Der Feind, welcher den Engländern an Zahl überlegen ist, war etwa 4000 Mann stark. Eine starke Patrouille Dragoner wurde von etwa 500 Buren umzingelt; sie bahnten sich jedoch tapfer den Weg, ohne einen Mann zu verlieren. Eine Kompagnie des berittenen Neuseeländer-Regiments wurde dagegen niedergemacht. Die Bajonette der meisten Leute weisen Spuren eines blutigen Kampfes mit dem Feinde auf. Von fünf Offizieren der Kolonialtruppen ist nur einer zurückgeblieben. Es wurde eine strategische Rückwärtsbewegung nach Arundel beschlossen. Die Geschütze sind dem Gebirge glücklich zurückgebracht; ein Marinegeschütz wurde zerstört, um zu verhindern, daß es in die Hände der Feinde falle. Neun verwundete Offiziere und 45 Gemeine wurden ins Feldlazareth in Naauwport gebracht. Die Zahl der Gefallenen ist noch unbekannt.

W **London,** 17. Febr. Das Kriegsamt veröffentlicht nachfolgendes Telegramm (wir haben dasselbe bereits kurz gemeldet) Lord Roberts aus Jacobsdal vom 15. d.: Ich bin sehr befriedigt, bei der Ankunft hier bewundernswürdige Hospitaleinrichtungen zu finden, die von der deutschen Ambulanz unter den Doktoren Kättner und Hildebrand getroffen worden sind. Beide Herren mit dem Personal bewiesen sowohl unseren Verwundeten wie den Buren die größte Freundlichkeit. Einige unserer Verwundeten sind seit Dezember hier. Andere wurden gestern eingebracht. Ich habe das Hospital besucht und bin höchst befriedigt über das, was ich gesehen habe. Es liegen da selbst 2 Offiziere und etwa 35 von unseren Verwundeten

## Gerichtszeitung.

§ **Krefeld,** 17. Febr. Schöffengericht. Der Tagelöhner Johann W. aus M.Gladbach war hier beim Betteln abgefaßt und zur Haft gebracht worden. Er erhielt heute eine Woche Haft. — Der Tagelöhner Anton M. hat seinen eingespannten Hund durch Fußtritte in ärgernißerregender Weise mißhandelt. Neben dieser Thierquälerei war M. noch wegen Verübung groben Unfugs angeklagt. Er wurde in eine Geldstrafe von 15 M. genommen. — Der Tagelöhner Jakob K. hatte am 24. Januar und am 1. Februar groben Unfug verübt, weswegen ihm eine Haftstrafe von 6 Wochen auferlegt worden war. Er rief gerichtliche Entscheidung an und erreichte dadurch eine Herabminderung der Strafe auf 4 Wochen Haft. — Am 28. Dezember v. J. wurde der Handlanger Jakob K. aus Anrath von dort nach dem hiesigen Gerichtsgefängniß transportirt. Unterwegs lärmte K., wobei er von seiner Mutter, die dem begleitenden Beamten nachfolgte, unterstützt wurde. Beide waren heute wegen Verübung groben Unfugs angeklagt. Sie wurden mit je 5 Tagen Haft bedacht. — Der Tagelöhner Peter L., ein öfters vorbestrafter Mensch, hatte sich wegen Verübung ruhestörenden Lärms zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Haftstrafe von 10 Tagen. — Eine weitere Sache wurde vertagt. — Der zu Anrath wohnende Wirth Karl L. war beschuldigt, eine öffentliche Tanzlustbarkeit abgehalten zu haben, ohne im Besitz der nöthigen polizeilichen Erlaubniß gewesen zu sein. Die Verhandlung führte zur Verurtheilung des L. mit 10 M. — Zum Schluß der Sitzung kamen noch mehrere Privatbeleidigungsklagen zur Verhandlung.

## Zur Weberbewegung.

** **Krefeld,** 17. Febr. Wie der „Christl. Textilarbeiter" schreibt, wird die Firma Thomas u. Casaretto, dem Beispiele der Firma Ebeling u. Co. folgend, ihren Arbeitern an den katholischen Feiertagen ebenfalls freigeben.

## Zum Bergarbeiter-Ausstand.

* **Troppau,** 16. Febr. Der Ausstand im Ostrau-Karwiner Revier ist unverändert. Die Behörden fordern durch Anschläge unter Mittheilung der bekannten Zugeständnisse die Arbeiter auf, die letzte Gelegenheit zur Erreichung nicht unbedeutender Vortheile umsoweniger unbenutzt zu lassen, als nunmehr ein weiteres Eingreifen der Behörden zur Beilegung der Streitpunkte unthunlich sei. Zugleich wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Arbeiter wie bisher jede Ruhestörung vermeiden.

## Telegraphische Depesche.

W **Zwickau,** 17. Febr. Die Zeitungsmeldungen über die durch den Arbeiterausstand hervorgerufene Betriebseinstellung der Königin Marienhütte in Cainsdorf sind dahin zu berichtigen, daß wegen Kohlenmangels nur der Betrieb der Kokerei theilweise eingestellt wurde. Das Walzwerk arbeitete diese Woche 4 Tage und 4 Nächte, alle anderen Betriebe arbeiten bis auf weiteres voll.

## Das Eisenbahnprojekt Trompet-Cleve.

I.

Der Ausbau der Eisenbahnlinie Trompet-Cleve legt beredtes Zeugniß davon ab, mit welcher unglaublichen Langsamkeit und Schwerfälligkeit die Behörden bei der Neuanlage von Verkehrsprojekten zu Werke gehen. Die Konzession zum Bau einer Bahnstrecke von Mörs über Orsoy nach Wesel datirt bereits vom 28. Mai 1872 und erst heute stehen wir unmittelbar vor der Ausführung dieser für die linke Rheinseite geplanten Uferbahn. Die Zeit des endlichen Beginnens der Bauarbeiten und der Umstand, daß die Bahn im Wandel der Dinge schließlich eine solche Gestalt erhalten hat, welche den Interessen der Stadt Krefeld zuwiderläuft, läßt es geboten erscheinen, das Projekt vor der Oeffentlichkeit zusammenfassend zu behandeln.

In dem durch die neue Bahnlinie zu erschließenden Gebiet, welches zum größeren Theil aus dem Kreise Mörs und zum kleineren Theil aus dem Kreise Cleve gebildet wird, sind die beiden hauptsächlichsten Plätze Rheinberg und Orsoy. Die Geschichte Orsoys, welches fast 300 Jahre zu Brandenburg-Preußen gehört hat, ist nach Schilderung der Stadtverwaltung eine Leidensgeschichte von Anfang bis zu Ende. Die furchtbare Belagerung 1672, die wiederholten Besetzungen durch den Feind in den beiden letzten Jahrhunderten, der Verlust der Privilegien während der Fremdherrschaft hatten die völlige Verarmung der Stadt zur Folge. Ein wirthschaftlicher Aufschwung trat erst nach den Befreiungskriegen und ganz besonders durch die Einführung der Rhein-Dampfschifffahrt ein, wodurch Orsoy der Hauptladeplatz für das ganze Hinterland wurde. Die Eisenbahn beseitigte diesen blühenden Zustand und als einziger Erwerbszweig blieb die Haus-Textilindustrie übrig, welche jedoch ebenfalls, als die mechanischen Stühle eingeführt wurden, ein Ende nehmen sollte. Nach jahrelangen Bemühungen erhielt die Stadt Ersatz durch die Einführung der Zigarrenfabrikation. Mit dem Aufblühen dieser Industrie ging die Steigerung der Grundwerthe sowie die Zunahme der Bevölkerung Hand in Hand. Der jährliche Umsatz in der Stadt beträgt 2½ Millionen Mark. In den Betrieben sind 395 Personen beschäftigt, an welche jährlich 250 000 M. Arbeitslohn gezahlt wird. Die Bevölkerungszahl beträgt gegenwärtig etwa 2500. Nach angestellten Ermittelungen werden von den Geschäftstreibenden Orsoys im Jahre an Rohmaterialien und Waaren 224,000 Ztr. eingeführt, an fertigen Fabrikaten und Waaren 79,200 Zentner versandt. Der bisherige Bezug erfolgte theils per Bahn über Homberg, Mörs oder Ruhrort, theils per Fuhre von Duisburg, Krefeld oder Wesel. Der Bezug per Schiff ist insofern von geringer Bedeutung, als Orsoy nur Kahnstation für die Schiffe der Niederländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist und derselbe, durch Wasserstand und Nebel beeinflußt, kaum für die Hälfte des Jahres sicher ist. Für die Stadt selbst und insbesondere für die ansässige Zigarrenindustrie ist die Anlage einer Eisenbahnverbindung ganz unerläßlich.

In dem Städtchen Rheinberg herrschte von altersher ein sehr lebhafter Schifffahrtsverkehr, indem hier die für die ganze Umgegend, namentlich für Geldern, Kevelaer, Issum, Nieukerk und Sevelen bestimmten Frachtgüter, insbesondere Kohlen, Kalksteine, Bauholz, Schiefer und Zement ausgeladen und mittelst Lastfuhrwerk weitergeschafft sowie die landwirthschaftlichen Produkte der Gegend, namentlich Getreide und Kartoffeln eingeladen wurden. Bei der Beladung der Güter fanden täglich mehr als 50 Arbeiter lohnende Beschäftigung, sowie mehrere Spediteure einen reichlichen Verdienst und einige große Kalkbrennereien und Kohlenlager erfreuten sich eines großen Umsatzes. Der Verkehr der Schiffer und Fuhrleute gewährte vielen kleineren Gewerbetreibenden, wie Schenkwirthen, Bäckern, Metzgern und Kleinhändlern eine gute Einnahmequelle. In diese Verhältnisse schuf die im Jahre 1862 erfolgte Eröffnung der Eisenbahnlinie Krefeld-Kempen-Cleve eine große Umwälzung. Von den vorhandenen Geschäften ist eine große Anzahl eingegangen, die noch bestehenden vermögen nur mit größter Anstrengung konkurrenzfähig zu bleiben und gehen mehr und mehr zurück. Ueber die sonstige Entwickelung der Gegend hat die Stadtverwaltung Rheinbergs selbst im Jahre 1894 beachtenswerthe Ausführungen gemacht, welche zwar in Anbetracht des allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwungs nicht mehr in allen Punkten zutreffend, jedoch für den Stand der Dinge dennoch charakteristisch sind. Gemäß diesen Ausführungen hat auch die Landwirthschaft, welche in Ermangelung fast jeder Industrie den Hauptnahrungs- und Erwerbszweig der ganzen in Rede stehenden Gegend bildet, sehr gelitten, der Grundbesitz ist allenthalben stark verschuldet und dessen Werth in den letzten 30 Jahren fast um die Hälfte gesunken. Neubauten von Wohnungen und gewerblichen Anlagen sind in den letzten 30 Jahren fast gar keine zu verzeichnen und während in den meisten Städten der Umgegend die Bevölkerung zunimmt, ist dort deren Zahl in den letzten 30 Jahren ständig gesunken. Dieses Zurückgehen des allgemeinen Wohlstandes hat sich auch in der öffentlichen Verwaltung in sehr unangenehmer Weise fühlbar gemacht. Trotz erheblicher Abnahme der Einwohnerzahl und Einführung der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung sind in Rheinberg die Armenlasten in den letzten 30 Jahren um mehr als das dreifache gestiegen.

Das einzige Mittel, um diesen wirthschaftlichen Mißständen vorzubeugen und die Bevölkerung der Gegend vor weiterer Abnahme und Verarmung zu bewahren, ist die Erbauung einer Eisenbahnlinie, welche die Stadt Rheinberg, sowie die übrigen in Betracht kommenden Gemeinden und deren Umgebung mit ihrem Hauptabsatzgebiete für landwirthschaftliche Produkte mit den Städten Krefeld-Uerdingen-Ruhrort-Duisburg und dem ganzen rechtsrheinischen Kohlen- und Industrie-Bezirk verbindet. Hierdurch werden ohne jeden Zweifel in dortiger Gegend Gemüsebau, Viehzucht und der mit letzterer verbundene Milchhandel sowie Käse- und Butterbereitung mächtig emporblühen. Gegenwärtig wird den Landwirthen dort namentlich den Gemüsezüchtern sehr empfindliche Konkurrenz gemacht von den in der Nähe der Grenze liegenden und mit Eisenbahnverbindung versehenen Ortschaften des benachbarten Holland, welche begünstigt durch die sehr niedrigen Zölle den ganzen Niederrhein bis nach Köln und Elberfeld und noch weiterhin mit ihren landwirthschaftlichen Erzeugnissen beschicken. Die Erbauung der Bahnlinie wird ferner bei den vielen vorhandenen Arbeitskräften und den billigen Arbeitslöhnen eine Anzahl neuer Fabriken in jener Gegend ins Leben rufen. Es herrschen dort noch die sozial nicht hoch genug zu schätzenden Verhältnisse, daß die Arbeiter, sei es im eigenen Besitz, sei es zur Miethe noch mit wenigen Ausnahmen jeder ein Häuschen für sich bewohnen. Diese Wohnungen sind ländlich frei gelegen und meist mit einem Gärtchen versehen, außerdem bewirthschaften die Arbeiter fast sämmtlich einen oder mehrere Morgen Ackerland, mästen jedes Jahr ein oder mehrere Schweine und halten Kuh oder Ziege. Die Verbindungen zur Schaffung eines gesunden, billigen Arbeiterstammes sind also zur Genüge vorhanden.

Die Konzession für eine Eisenbahnstrecke Mörs-Wesel wurde, wie in der Einleitung bereits angedeutet, im Jahre 1872 der Krefeld-Kreis Kempener Industriebahngesellschaft ertheilt und dabei gleichzeitig die Konzession für eine durch das Gnsschertthal in der Richtung auf Hamm zuführende Bahn mit Erbauung einer Rheinbrücke bei Orsoy abgelehnt. Leider machte die große wirthschaftliche Krisis des Jahres 1874 allen Vorarbeiten ein schnelles Ende, indem über die Konzessions-Inhaberin das Konkursverfahren eröffnet wurde. Während der langen Jahre der wirthschaftlichen Depression hörte man nichts mehr von Eisenbahnprojekten und ein Versuch des Landraths von Mörs im Jahre 1885, das Interesse der Behörden für die stiefmütterlich behandelte Gegend zu wecken, blieb ohne Erfolg. Die erneuten Bestrebungen anfangs der 90er Jahre führten zu einem besseren Ergebniß. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. März 1894 äußerte sich der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage des Abg. Frizen über das Projekt wie folgt: „Die an mich gestellte Anfrage kann ich dahin beantworten, daß ich die wirthschaftliche Bedeutung und das Verkehrsbedürfniß für diese Linie anerkenne. Zur Zeit finden Erwägungen und Ermittelungen darüber statt, ob in absehbarer Zeit der Staat in der Lage sein wird, diese Linie seinerseits auszubauen. Sollte diese Frage verneint werden müssen, so würde ich keinen Anstand nehmen, die Bahn dem Privatunternehmen zu überlassen. Eine Kleinbahn ist die Bahn nicht, sondern eine Nebenbahn, die unter das Gesetz vom 3. November 1838 zu stellen sein würde; denn dieser Bahn fehlen die charakteristischen Eigenschaften, die das Gesetz von 1892 für die Kleinbahnen fordert. Sie würde als ein Glied des allgemeinen Eisenbahnnetzes angesehen werden müssen und einen Verkehr an sich ziehen, der weit über die Grenzen der Kleinbahnen hinausgeht." Die seitens der Staatsbahnverwaltung angestellten Ermittelungen führten zu einem günstigen Ergebniß, denn durch Gesetz vom 8. April 1895 wurden für den Bau 4,030,000 M. bewilligt.

## Kirchliches.

* **Duisburg,** 16. Febr. Im St. Vincenz-Hospital ist heute im Alter von 73 Jahren die barmherzige Schwester Irene in Folge einer Lungenentzündung gestorben. 47 Jahre lang hat die Entschlafene im Dienste der leidenden Menschheit gestanden.

* **Köln,** 16. Febr. Die der Ertheilung der hl. Priesterweihe vorhergehende schriftliche Prüfung findet im hiesigen Priesterseminar am 12.—14. März, und die mündliche ebendaselbst am 19. März statt.

## Rheinland und Westfalen.

√ **Uerdingen,** 17. Febr. Kaum ist das jüngste Hochwasser vorüber, so beginnt der Rhein wieder aufs Neue mächtig und rasch zu steigen. In den beiden letzten Tagen ist der Strom über 2 m gewachsen und zeigt der Pegel heute Mittag bereits eine Höhe von 4,60 m Düsseldorfer Maaß. Dabei hält das starke Wachsen an und wird morgen wohl der niedriger gelegene untere Theil der Werft unter Wasser kommen. Nach den vom Oberrhein einlaufenden Nachrichten ist noch viel Wasser zu erwarten, und wird die Schifffahrt wieder aufs Neue Störung erleiden.

* **Rheine,** 16. Febr. Herr Gymnasialdirektor Dr. Führer schreibt der „Köln. Volksztg.": „Ihre Mittheilungen über die von zwei hiesigen Gymnasiasten begangenen Ausschreitungen Uns war darüber auch eine Originalmeldung zugegangen, der wir in Nr. 86 Aufnahme gewährten. D. Red.) entsprechen in keinem Punkte der Wahrheit; insbesondere ist auch kein Attentat auf den Direktor verübt worden." In derselben Angelegenheit wird noch von anderer Seite gemeldet: Die betreffenden Burschen haben überhaupt nicht auf den Direktor des Gymnasiums geschossen, sondern nur verschiedene Fensterscheiben seiner Wohnung durch Revolverschüsse demolirt. Daß ferner die Attentäter hinter Schloß und Riegel sitzen, ist ein Irrthum. Dazu liegt auch kein Grund vor.

* **Aus dem Ruhrbezirk,** 16. Febr. Die Influenza hat in der hiesigen Arbeiterbevölkerung nahezu einen seuchenartigen Charakter angenommen. Die Eisenwerke und Kohlenzechen klagen über massenhafte Erkrankungen unter ihren Arbeitern, wodurch der ohnehin schon so sehr empfindliche Mangel an Arbeitskräften noch gesteigert wird. Von den 30,000 Arbeitern der Kruppschen Gußstahlfabrik in Essen sind zur Zeit rund 5000 erkrankt; auf den übrigen Eisenwerken, sowie auf vielen Zechen ist die Zahl der krankfeiernden Arbeiter verhältnißmäßig gleich groß. Die Krankenhäuser sind sehr stark in Anspruch genommen, und die von den Krankenkassen zu zahlenden Gelder haben eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Auch die Sterblichkeit ist in der ganzen Bevölkerung sehr gestiegen.

## Kirchliches.

* **Geyen**, 16. Febr. Nach 13jähriger segensvoller Thätigkeit in unserer Gemeinde ist unser hochw. Herr Pfarrer Herm. Jos. Heckhausen nach langem schmerzhaften Leiden verschieden.

## Lokales.

** **Krefeld**, 17. Febr. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Unterricht in den Volksschulen von Montag, 19. d. M., ab Morgens um 8 Uhr beginnt.

( **Krefeld**, 17. Febr. Heute Morgen fand unter dem Vorsitze des Herrn Beig. Dr. Oppermann eine Sitzung des Stadtausschusses statt, der auch Herr Gewerberath Bredo beiwohnte. Von den Mitgliedern waren anwesend die Herren Leydner, Gerber und Gleff. Als einziger Berathungsgegenstand stand auf der Tagesordnung der Antrag der Firma Johann Schaefer Söhne betr. die Vergrößerung des jetzigen Betriebes, sowie die fabrikmäßige Herstellung eiserner Konstruktionen. Hiergegen hat ein Anzahl Nachbarn Einspruch erhoben, einmal gegen die Vergrößerung der Fabrik an sich, andermal weil das Getöse durch das Klopfen und Niethen der Eisentheile immer größer werde und eine gesundheitsschädliche Wirkung auf die Adjazenten ausübe. Alles dieses führe eine Entwerthung der dort liegenden Häuser herbei. Der Vertreter der Firma, Herr Rechtsanwalt Krüsemann führte aus, daß die Firma Johann Schaefer Söhne allerdings ihren Betrieb vergrößern wolle, nur nicht an der von den Nachbarn angegebenen Stelle. Die Firma plane die Vergrößerung ihrer Fabrik nach der östlichen Seite hin, auf das dort vor Jahren angekaufte freiliegende Land. Die mit derselben in Verbindung stehende Herstellung eiserner Baukonstruktionen, insbesondere Neuerungen auf dem Gebiete des Brauereiwesens und im Brauerei-Maschinenfache, würde in einem geschlossenen Raume vorgenommen. Zudem seien schon die denkbar schärfsten Vorrichtungen zur Eindämpfung des Geräusches getroffen. Herr Rechtsanwalt Krüsemann bat mit Rücksicht auf die industrielle Entwicklung Krefelds den Antrag der Adjazenten zurückzuweisen, um so mehr, da mit der Erweiterung des Betriebes keine Vergrößerung des Getöses verbunden sei. Herr Rechtsanwalt Dr. Simon, Vertreter der Adjazenten, bemerkte, daß es ein eingeschlossener rechteckiger an die Nachbarhäuser angrenzender Platz sei, auf dem die Firma ihre Fabrik zu vergrößern beabsichtige. Mit der Vergrößerung derselben und der geräuschvollen Herstellung von Eisenkonstruktionen sei eine außerordentliche Belästigung der Anwohner verbunden. Er beantrage deshalb, unter Hinzuziehung von Fachleuten eine Ortsbesichtigung des bestehenden Betriebes vorzunehmen. Der in der Sitzung anwesende Herr Schaefer erläuterte an der Hand einer Karte, wie die Vergrößerung des Betriebes geplant sei. Herr Gewerberath Bredo, welcher vor einigen Tagen den Betrieb besichtigt hat, schlug bei eventueller Genehmigung des Antrages eine Reihe von Bestimmungen vor, betr. das Transportiren, Niethen usw. der Eisentheile. Daraufhin beantragte Herr Rechtsanwalt Dr. Simon die Sitzung zwecks Prüfung der von dem Vorredner vorgeschlagenen Bestimmungen zu vertagen. Herr Rechtsanwalt Krüsemann widersprach diesem Antrage, da die Angelegenheit aufgeklärt sei und die Firma Johann Schaefer Söhne so schnell wie möglich eine Entscheidung wünsche. Nachdem das Kollegium sich zur Berathung zurückgezogen, theilte der Vorsitzende mit, daß die Anträge des Herrn Dr. Simon betr. Ortsbesichtigung und Prüfung der von Herrn Gewerberath Bredo vorgeschlagenen Bestimmungen abgelehnt seien, weil das Urtheil des letzteren als Sachverständiger für das Kollegium maßgebend wäre. Das Urtheil wird am Samstag, 24 Febr., Mittags 12 Uhr verkündet werden.

** **Krefeld**, 17. Febr. Im Krefelder Turnverein auf Blumenthal rüstet man sich, den Prinzen Karneval besonders würdig zu empfangen. Alt- und Neu-Krefeld heißt die Devise. Fleißige Hände sind seit Wochen bemüht, dem prächtigen Lokal ein anderes Aussehen für den Fastnachtssamstag zu geben. Im Linner Hafen sehen wir große Ozeandampfer ihre Güter ausladen. Ferner verstand es der Maler uns den noch kommenden Bahnhof in prächtiger Weise auf die Leinwand zu zaubern. Weiter sehen wir dann das neue Vulkanwerk mit seinen hohen Essen und Hochöfen. An anderer Stelle führt man uns Alt-Krefeld in verschiedenen Zeitaltern vor, auch der ehrwürdige Handstuhlweber in seinem „Winkel“ fehlt nicht. Im kleinen Saal ist, unserer Nachbarstadt entsprechend, in etwas verkleinertem Maßstabe ein Apollotheater eingerichtet worden. Es würde nun zu weit führen, wenn wir alle Arrangements verrathen würden, wir können es den verehrten Mitgliedern und besonders denjenigen, welche den Blumenthal'schen Karneval noch nicht kennen, nur empfehlen, das vielversprechende Fest zu besuchen.

♂ **Krefeld**, 17. Febr. **Polizeibericht.** Festgenommen wurde ein hiesiger Koch wegen Verübung von Unfug und Sachbeschädigung. — Zwei hiesige Tischlergesellen wurden zur Untersuchung gezogen, weil sie unbefugter Weise Plakate an Gebäude angeheftet haben. — Obdachlos waren untergebracht 2 Männer, 5 Frauen, 30 Kinder und ein Tagelöhner von auswärts.

## Stadttheater.

* **Krefeld**, 12. Febr. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Sonntag erfolgt die Erstaufführung einer bisher an großen Theatern erfolgreichen Lustspielneuheit: „Der gute Ton“ von Führing-Bardey. Das Stück erschien zuerst am Hoftheater zu Karlsruhe. Es schildert in launiger Weise die Gegensätze zwischen zwei Schwestern, deren eine den Gesetzen des „guten Tones“ folgend, nahe daran ist, ihr Lebensglück zu verlieren, die andere hingegen, eine gesunde humorvolle Menschenseele, findet aus sich selbst heraus den rechten Weg zum wahren Glück. Das Stück ist außerordentlich reich an lustigen Szenen, aber auch in den gemüthvollen Momenten wissen die Verfasser Töne echter Innigkeit anzuschlagen. Das Stück bringt vielleicht wenig Neues, aber das Alte in reizvollem Gewand.

## Telegraphische Depeschen
### der „Niederrheinischen Volkszeitung.“

W **Berlin**, 16. Febr. **Abgeordnetenhaus**. Das Haus berieth die Kleinbahnvorlage.

Der Eisenbahnminister führt die Vorlage ein. Sie sei sehr umfangreich, verlange 115½ Millionen und sehe den Bau von 670 Kilometern vor. Der Unterschied der diesjährigen Vorlage liege in der Berücksichtigung des Baues der Hauptbahnen, wofür 91,66 Millionen gefordert werden, in Oberschlesien, Westfalen und Nassau. Der Minister begründet sodann die einzelnen Projekte der Nebenbahnen, wofür 20 Millionen eingestellt sind; sie sollen in erster Linie der Landwirthschaft dienen. Ein Unterschied zwischen dem Osten und dem Westen der Monarchie werde nicht gemacht. Die in der Presse verbreiteten beunruhigenden Anschauungen von einer Bevorzugung einzelner Landestheile sind nicht angebracht.

Auf einen Antrag Quast wird die Nachweisung über die Verwendung des Kleinbahnfonds mitberathen.

Abg. v. Eynern (ntl.) bedauert, daß der Ausbau des Kleinbahnnetzes nicht mehr begünstigt werde. Die Vermehrung der Hauptbahnen auf Kosten der Nebenbahnen sei ein falsches Prinzip. Man hofft, daß die Kommission bei den Hauptbahnen bedeutende Streichungen vornimmt.

Abg. Gamp (Rp.) befürwortet die Bewilligung höherer Mittel für den Bau von Kleinbahnen und bittet den Minister, als Aufsichtsbehörde dahin zu wirken, daß alle Kleinbahnen normalspurig gebaut werden, da die Leistungsfähigkeit der schmalspurigen sehr gering ist.

Abg. Graf Arnim (Rp.) (schwer verständlich) spricht über die Gründe, die die Einbringung der Vorlage in der vorigen Session verhinderten. Redner bespricht die einzelnen Projekte.

Der Minister erwidert, es worden noch nachträglich viele Eingaben gemacht und Vorwände erhoben, so daß es nicht angängig war, die Vorlage noch in der vorigen Session einzubringen.

Abg. Quast (frs.) würde lieber die Anlage normalspuriger als schmalspuriger Bahnen sehen; aber nicht einmal letztere würden dem Bedürfniß entsprechend vermehrt.

Abg. Herold (Zentr.) hält es für bedauerlich, daß einer zum Bau von Eisenbahnen bereiten Privatgesellschaft die staatliche Genehmigung versagt wurde mit der Begründung, daß der Staat selber die Bahn bauen wolle, nachher aber damit warten ließ.

W **Breslau**, 17. Febr. Die „Schlesische Ztg.“ erhielt ein Schreiben des Regierungspräsidenten von Oppeln, v. Moltke, wonach die Nachrichten über seine anderweitige dienstliche Verwendung jedes thatsächlichen Inhalts entbehren.

W **Berlin**, 17. Febr. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau meldet: Nach zuverlässigen Mittheilungen vom 11. d. wurde das Bahnbureau südlich von Kaumi von Eingeborenen überfallen und gilt seitdem für gefährdet. Der Beamte des Bahnbureaus konnte nach Kiautschou gelangen. Der Gouverneur entsandte von Tsingtau eine Schutztruppe nach Kiautschou und beauftragte den Hauptmann Mauve in Kaumi, mit dem dortigen Mandarin über die Beilegung der Unruhen in Verbindung zu treten.

W **Köln**, 17. Febr. Laut „Köln. Volksztg.“ traf Bischof von Anzer, apostolischer Vikar von Süd-Schantung, am 15. ds. von China in Brindisi ein und reiste nach Rom weiter. Er wird später auch nach Berlin gehen. Seine Anwesenheit in Europa hängt mit den jüngsten Unruhen und der Christenverfolgung in Süd-Schantung zusammen.

W **Kairo**, 17. Febr. Die französische Expedition Tonguedec ist hier eingetroffen. Der belgische Major Henri, welcher seinen Posten in Redjaf verließ, Tonguedec und seine Senegalesen zum Weißen Nil begleitete, ist in Chartum geblieben, weil die belgische Regierung ihm nicht erlaubte, nach Kairo zu kommen, sondern ihm erklärte, daß er dorthin zurückkehren müsse, wo er hergekommen sei.

W **Paris**, 17. Febr. Im „Théâtre des Arts“ zu Rouen wurde Wagners „Siegfried“ gestern zum ersten Male mit glänzendem Erfolge aufgeführt. Der Kritiker des „Journal“ Catulle Mendès, schreibt: Die Vorstellung war ein neuer herrlicher Sieg, den die Wagner'sche Musik in Frankreich errungen hat.

## Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 17. Febr. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Dr. Lieber hatte heute Nacht etwas Fieber mit leichten Schüttelfrösten; jetzt ist er fieberfrei.

## Vermischtes.

* **Das gefoppte Ministerium.** Aus London wird berichtet: Ein kleiner Knabe in einer Schule in Northampton hat dem englischen Ackerbauministerium eine Zeit lang viel zu schaffen gegeben. Der Junge hatte irgendwo gelesen, daß das Ackerbauamt gern bereit sei, Allen, die darum ansuchen, Schriften über die Behandlung von Insektenseuchen portofrei zuzuschicken. Er ersuchte um Zusendung der Schriften und erhielt nach einiger Zeit in der That unter seinem Namen eine dicke Zuschrift mit dem Siegel des Ministeriums, welches die gewünschten Schriften enthielt. Hocherfreut theilte er das seinen Schulkollegen mit, die nun ihrerseits auch nichts Eiligeres zu thun hatten, als das Ministerium um nähere Informationen über die Behandlung der Insektenseuchen anzugehen. Die Sache ging von einer Schule zur andern und bald sah sich jeder zweite Schulknabe im Besitze eines von der Regierung gestempelten Kouverts. Das Ackerbauministerium that eine Zeit lang sein Aeußerstes, um der gesteigerten Anfrage genügen zu können, und sandte schließlich einen eigenen Beamten nach Northampton, um den besonderen Charakter der Seuche, die sich so rapid auszubreiten schien, zu erforschen. Im Ministerium soll man sehr gelacht haben, als man erfuhr, wie viele Beamte durch die Idee eines kleinen Knaben an der Nase herumgeführt worden waren.

### Briefkasten der Redaktion.

**J. M. Grefrath.** Wenn Ihnen Jemand eine Offerte (100 kg à 1 M.) macht mit der ausdrücklichen Bemerkung „Ohne Verbindlichkeit“, und der Artikel geht morgen um 50 Pfg. in die Höhe, in den nächsten 8 Tagen aber bestellt der betr. Kunde laut Ihrer Offerte, also 100 kg à 1 M., so sind Sie nicht verpflichtet, den Auftrag anzunehmen.

## Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.“)

Sonntag, 18. Febr. Wolkig und veränderlich, für die Jahreszeit ziemlich mildes Wetter. Niederschläge sind noch zu erwarten.

## Handel und Verkehr.

* **Xanten**, 17. Febr. Die Niederrheinische Aktien-Brauerei beabsichtigt wegen Ankaufs einer Brauerei ihr Grundkapital zu erhöhen, worauf die auf den 10. März einberufene außerordentliche Hauptversammlung Beschluß fassen soll.

* **Dresden**, 16. Febr. Die vereinigten sächsischen Vigognespinner erhöhten in Folge weiteren Steigens der Rohbaumwolle die Garnpreise wiederum um 6 Pfg. für das Kilogramm.

/ **Der Getreidehandel Antwerpens im Jahre 1899.** Die Einfuhr von Getreide und ölhaltigen Früchten in den Hafen von Antwerpen hat sich im Jahre 1899 auf 2,519,006 Tonnen gesteigert, die sich in folgender Weise vertheilen: Weizen 1,384,143 T., Gerste 2-7,226 T., Hafer 83,353 T., Roggen 25,187 T., Mais 519,550 T., Oelhaltige Früchte 259,547 T. An Oelkuchen wurden 714,140 Ballen und 19,532 T. eingeführt.

ħ **Betheiligung der wichtigsten Länder am Außenhandel Großbritanniens im Jahre 1899.** Unter dieser Spitzmarke bringen die „Nachr. für Handel und Industrie“ eine Statistik, aus der zu erfahren ist, daß Deutschland im 1899 an der Einfuhr mit 30,041,287 £ (also 6,29 Proz.) gegen 28,534,159 £ in 1898 betheiligt war. Für die Ausfuhr stellen sich die Zahlen: In 1899: 25,837,869 £ (9,76 Proz.) gegen 22,525,987 £ in 1898. — Der Gesammtwerth des Außenhandels Großbritanniens im Januar 1900 stellte sich für die Einfuhr auf 44,560,819 £, für die Ausfuhr auf 23,583,682 £. Einfuhr sowohl wie Ausfuhr haben hiernach erheblich zugenommen; die Einfuhr um 8,11 Proz. und die Ausfuhr sogar um 15,91 Proz. Die Ausfuhr von fremden Waaren und von Waaren aus den Kolonien erreichte im Januar 1900 einen Werth von 5,482,465 £, d. i. 362,205 £ oder 7,07 Proz. mehr als im Januar 1899.

**Kölner Börse** vom 17. Febr.:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Düsseld. Dampfschiff. | 129.00 | Köln. Gummifabrik | 117.00 |
| Kölner [illegible] | 123.00 | Chem. Fabr. Weiler | 219.00 |
| Gladbach. Baumwollsp. | 190.00 | Köln. Elektr.-Allg. | 102.50 |
| Kölner [illegible] | 77.00 | Rhein.-Bau-Ges. | 119.25 |
| Viersener Flachsspinnerei | 145.50 | Köln-Rottw. Pulverfab. | 212.00 |

### Produkten-Börse.

* **Berlin**, 17. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Vollständiger Wetterumschlag und flaues Nordamerika veranlaßten ein Angebot von Getreide und Rückgang der Preise für Weizen um 1,50 M., Roggen war 1 M. billiger; auch Lokowaare war billiger. Hafer still. Rüböl unverändert. 70er Spiritus zu 47,10 M. umgesetzt. Umsatz: 20,000 Liter. — Thauwetter.

### Werthpapier-Börse.

* **Berlin**, 17. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse eröffnete unentschieden; nur Montanwerthe setzten sowohl in Hütten- als auch in Bergwerksaktien fester ein, ausgenommen Bochumer und Dannenbaum. Die gute Haltung im Montanmarkte führte man einerseits auf Glattstellungen zum Wochenschlusse zurück, andererseits auf die Mittheilungen des Bergbauvereins, wonach die materielle Lage der Bergarbeiter im Ruhrkohlengebiete einen Anlaß zu Besorgnissen nicht biete. Der Bankenmarkt war still und theilweise niedriger. Der Fondsmarkt war anregungslos. Im Eisenbahnmarkte herrschte vollständige Geschäftslosigkeit. Im weiteren Verlaufe gestaltete sich die Börse äußerst still, hauptsächlich wegen der Erwartung weiterer Einzelheiten über die englischen Erfolge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz. Schiffahrtsaktien ruhig. In der zweiten Börsenstunde war das Geschäft durchweg still; Montanwerthe weiter gut gehalten.

| Febr. | 16. | 17. | Febr. | 16. | 17. |
|---|---|---|---|---|---|
| Port. Hand.-Gesell. | 171.70 | 171.75 | Neue russ. 4% Anl. | 99.70 | 99.90 |
| Berliner Bank | [illegible] | [illegible] | Ungar. Goldrente | 98.60 | 98.50 |
| Darmstädter Bank | 145.80 | 145.90 | Accumulat.-Fabr. | 141.50 | 141.60 |
| Deutsche Bank | 211.90 | 211.70 | Bielefeld. Maschin. | 288.75 | 288.75 |
| Disc.-Ges.-A. abge. | 194.90 | 194.75 | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Dresdener Bank | 161.80 | 161.60 | Bochumer Gußstahl | [illegible] | [illegible] |
| Nationalbank f. D. | 145.00 | 144.90 | [illegible] | 219.50 | 000.00 |
| Oest. Credit-Actien | 237.10 | 236.40 | Dortmund. Union | 141.75 | 140.00 |
| Peters u. C. Crefeld | 126.00 | 126.50 | Düsseldorf. [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Reichsbank | 161.50 | 161.00 | [illegible] Eisenbahn | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | | | Elberf. [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Gotthardbahn | 141.40 | 142.10 | Gladb. [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Südöster. (Lomb.) | 29.75 | 29.90 | Gladb. Spinnerei | [illegible] | [illegible] |
| Ostpreuß. Südbahn | 91.90 | 90.80 | Gelsenkirch. Bergw. | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | 106.90 | 106.40 | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | 167.00 | 167.00 | Harpener Bergw. | [illegible] | [illegible] |
| Westf. Pfandbr. 3½ | 95.10 | 95.30 | Hibernia | [illegible] | [illegible] |
| Pomm. 4% Pfandbr. | | | Köln. Bergw. | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | 99.50 | 99.50 | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | Laurahütte | 274.90 | [illegible] |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] Spinnerei | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | Rhein. Stahlwerke | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | 100.70 | 100.70 | Rhein.-Westf. [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Italiener | 94.10 | [illegible] | [illegible] | 000.00 | 000.00 |
| Russen 1880er | 99.90 | 000.00 | | | |

Russennoten 216.50

**Wechselpreise.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 8 Tage | 169.10 | London | 8 Tage | 20.495 |
| | 3 Monate | 000.00 | | 3 Monate | 20.36 |
| Belg. Plätze | 8 Tage | 81.20 | New-York | | 4.20.75 |
| | 3 Monate | 80.75 | Paris | 8 Tage | 81.35 |
| Ital. Plätze | 10 Tage | 75.80 | | 2 Monate | 80.90 |
| | 3 Monate | | Schw. Plätze | 8 Tage | 80.75 |

Reichsbank-Zinsfuß seit 27. Jan. 1900: Wechsel 5½ Proz., Lombard 6½ Proz.
Berliner Platz-Wechsel-Zinsfuß 4¾ Proz.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 3½ | Kopenhag. | 6 | Madrid | 4 | Schw. Plätze | 5 |
| Brüssel | 4 | Lissabon | 6 | Paris | 3½ | Wien | 4½ |
| Ital. Plätze | 5 | London | 3½ | Petersburg | 5½ | Scand. Plätze | 6 |


## Peters & Co.

Aktienkapital M. 15,000,000.
Reserve M. 2,650,000.
Krefeld, 15. Febr.

| Wechsel. | | | Brief | Geld | Geld-Kurse | Nehm. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam Rotterdam | 100 Gulden | k. S. | 169.70 | 169.30 | Sovereigns | 20.43 |
| | | 2 M. | | | englische Noten | 20.46 |
| Antwerpen Brüssel | 100 Frc. | k. S. | 81.45 | 81.15 | 20-Frc.-Stücke | 16.20 |
| | | 2 M. | | | 5-Frc.-Stücke | 4.00 |
| London | 1 L. | k. S. | 20.52 | 20.48 | französ. Noten | 81.20 |
| do. | 1 L. | 2 M. | | 20.29 | belgische „ | 81.00 |
| Paris | 100 Frc. | k. S. | 81.55 | 81.25 | holländ. „ | 169.20 |
| do. | 100 Frc. | 2 M. | | | amerikan. Gold | 4.16 |
| Italienische Plätze | | k. S. | 76.20 | 75.60 | „ Noten | 4.16 |
| do. | do. | 2 M. | | | österreichische | 84.10 |
| Schweiz. Pl. | 100 Frc. | k. S. | 80.90 | 80.60 | schweizerische „ | 80.40 |

**Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen** auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
**Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes“.**
**Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen,** sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
**Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.**
**Uninteressirte Auskunft über alle Werthpapiere.**
**Kostenlose Einlösung** sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine
**Kontrole der Auslossung.**
**Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4 Proz., bei neunmonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 2½ Proz., bei täglicher Kündigung zu 2 Proz. An- und Verkauf von Werthpapieren** zu vortheilhaften Bedingungen.
**Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Goldwechsel.**


### Seide.

* **Krefeld**, 16. Febr. Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt. Es sind heute zur Kondition gekommen 27 Nrn. 1919 Kilogr. Vom 1 bis 16. Febr. 402 Nrn. 30 040 Kg. Total 429 Nrn. 31 959 Kilogr.
Elberfeld, 16. Febr. Bei der hiesigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 22 Nrn. 1503 Kilogr. Vom 1. bis 16. Febr. 285 Nrn. 21042 Kilogr. Total: 307 Nrn. 22 545 Kilogr.

* **Zürich**, [illegible] Zur Kondition kamen: Organzin 6 Nr. 610 Kilogr., Trame 14 Nr. 1180 Kilogr., Grege 3 Nr. 250 Kilogr. Total 23 Nr. 2040 Kilogr. Netto gewogen 1 Nr. 50 Kilogr.

* **Basel**, [illegible] Zur Kondition kamen: Organzin 6 Nr. 564 Kilogr. Trame 4 Nr. 287 Kgr., Grege 3 Nr. 144 Kgr. Total 13 Nr. 995 Kilogr.

* **Lyon**, [illegible] Zur Kondition kamen: 44 B. Organzin, 24 B. Tramen, 98 B. Gregen und hat 143 B. gewogen im Gesammtgewicht von 19.659 Kilogr.

* **Mailand**, 15. Febr. Zur Kondition kamen: 153 B. europäische und 139 B. asiatische Seiden im Gesammtgewicht von 23.740 Kilogr.

### Baumwolle.

* **New-York**, 16. Febr. Baumwolle [illegible] 8⅝, Orleans 8⅞. Zufuhr 31000 B., Export nach England 18000 B., nach dem Kontinent 8000 B. Lieferung: März 8.67, April 8.66, Mai 8.60, Juni 8.58, Juli 8.61 Sept. 7.90 Tendenz: [illegible] schloß kaum stetig.

### Viehmärkte.

* **Calcar**, 14. Febr. Am heutigen Schweinemarkt angetrieben 151 Stück. Preise 11.00-13.00 M.

* **Zwolle**, [illegible] Aufgeführt waren 373 Stück Rindvieh, 59 Kälber, 2 Schafe, 131 Schweine (in den Ställen etwa 150 Stück Rindvieh und Kälber und 6 fette Schweine). Kalbende Kühe u. 158 bis 325, aber 8 Wochen kalbe ... Kühe 150-283, frischmilchende Kühe 150 bis 312, Rindvieh mit 2-4 Zähnen 133-283, Kühe mit Milchzähnen 133 bis 232, Kälber 50-112, [illegible] 63-165, fette Kälber 112 bis 142 M., Fettvieh (Kühe und Ochsen) 68-110, fette Schweine 66 bis 76 ... pro 50 Kilo Schlachtgewicht.

### Frucht- und Viktualienmärkte.

* **Neuß**, 17. Febr. Getreide: Weizen, 1. Qual. 16.00, 2. 15.50, 3. 15.00 M., Roggen 1. Qual. 14.50, 2. 13.70, 3. 13.00 M. Hafer 13.80. Kartoffeln 2.50-3.30 per 50 Kilo 3.00-3.50. Maschinenstroh 500 Kilo 10.— M., Krummstroh 13.— M. Raps per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M., 2. Qual. 00.00 M., Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ztr. 53.75 M., Rüböl per 100 Kilo faßweise 55.25 M., gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 105.— M., Kleie per 50 Kilo 5.40. — Butter per Kilo 2.20 M., Eier 25 Stück 2.63 M.

* [illegible], 16. Febr. Marktpreise pro 100 Kilo: Weizen 16.09. Roggen 14.68. Buchweizen 16.25. Hafer 13.50 Butter pro Kilo 1.90 M. Eier 60 Stück 4.00 M.

* **Köln**, 17. Febr. Fruchtmarkt. Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00.00. Roggen 14.25. Hafer 14.00. Heu 6.60-8.80. Richtstroh 2.60. Krummstroh 1.90. Maschinenstroh (Roggen-) 2.30 M. pro 100 Kilo.

* **Köln**, 17. Febr. (amtl. Notir.) Rüböl pro 100 Kilo mit Faß in Eisenbahn, vorräthig in Parthieen von 5000 Kilo 56.00 B., Mai 54.80 B., 54.50 G. Rohöl 39.51 M. Leinöl [illegible] 50.62. [illegible] 83.94. Petroleum M 13.43 pro 50 Kilo. [illegible] 84.50. [illegible] 52.50. gefochtes 53.75. Baumwollsamenöl 58.00 M. per 100 Kilo.

* **New-York**, 16. Febr. (Waaren-Schlußpreise.)

| | 15. | 16. | | 15. | 16. |
|---|---|---|---|---|---|
| Rother Winterweizen | 79¾ | 78⅝ | Mehl (Spr. clears) | 2.75 | 2.75 |
| Weizen Februar | 00 | 00 | Zucker, fair. ref. Mc. | 4 | 4 |
| „ März | 77⅛ | 76⅝ | Petroleum | | |
| „ Mai | 75⅛ | 75 | „ rohes (Phil.) | 11.10 | 11.10 |
| „ Juli | 75⅛ | 74⅝ | „ Stand. wh. | 9.90 | 9.90 |
| Mais März | 00 | 00 | „ Philadelphia | 9.85 | 9.85 |
| „ Mai | 41⅛ | 40⅞ | „ Pipe l. Cert. | 168 | 168 |
| „ Juli | 41⅛ | 41 | Getreidefracht | 3½ | 3½ |

Weizen eröffnete [illegible] mit etwas niedrigeren Preisen, war aber später auf günstige Ernteberichte rückgängig und schloß schwach. Mais verlief auf lebhafte Verkäufe in schwächerer Haltung und schloß schwach. Kaffee änderte sich auf Kabelberichte nur wenig und schloß stetig.

**Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern**
vom 16. Februar 1899.

| | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer |
|---|---|---|---|---|
| Uckermark | 141-146 | 135 | 135 | 118-123 |
| Mittelmark u. Prignitz | 140-143 | 133-137 | 145 | 125-145 |
| Lausitz | 150-154 | 136-141 | 135-140 | 130-150 |
| Magdeburg | 137-143 | 140-145 | 150-165 | 142-143 |
| Erfurt | 135-144 | 142-159 | 140-170 | 125-136 |
| Danzig | 143-156 | 132-135 | 127-135 | 117-124 |
| Regbz. Stettin | 146-148 | 130-136 | 130-135 | 122-125 |
| Stolp | 142 | 133 | 130 | 116 |
| Breslau | 132-149 | 131-137 | 125-145 | 114-121 |
| Görlitz | 138-148 | 136-141 | 136-140 | 118-126 |
| Kiel | 142-145 | 140-143 | 140-143 | 134-140 |
| Bromberg | 141-146 | 126-129 | 120 | 128 |
| Oldenburg | 145 | 135 | 135 | 140 |
| Nach Privat-Ermittelung: | 755 gr. p. l. | 712 gr. p. l. | 573 gr. p. l. | 450 gr. p. l. |
| Berlin | 153 | 143 | — | 140 |
| Stettin (Stadt) | 148 | 136½ | 135 | 125 |
| Königsberg | 146¾ | 133½ | 127 | 120 |
| Breslau | 150 | 137 | 145 | 121 |
| Posen | 145 | 132 | 128 | 121 |
| Mannheim | 171 | 153 | — | 140 |
| Hamburg | 150 | 143 | — | 133 |

### Metalle.

* **London**, 16. Febr. Kupfer, Chili bars, good ordin. brands £ 74.15 Zinn, Straits £ 141.15. Blei, span. 16.12.6. Zink, schles. ord. brands 22.15

* **Glasgow**, 16. Febr. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 69.5½, Warrants Middlesborough 69.10½. Hämatit 77.6 sh.

* **New-York**, 16. Febr. Eisen amerik. Nr. 2 North 21.50. Kupfer 16.50. Zinn 30.95. Blei 0.00. Zink 4.65

Für den Inseraten- und Reklamentheil verantwortlich: J. Keller.


# Regen-Mäntel

in grosser Auswahl und billigen Preisen empfiehlt

**Heinr. Kowes Sohn.**


## Bekanntmachung.

1. In der Zeit vom 5. bis 15. März findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1900/1901 (erstere auf **rothem** Papier, letztere auf weißem Papier) durch Polizeibeamte statt.

2. Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist sofort dem Bezirkskommando anzuzeigen.

3. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes — falls sie nicht selbst zur Empfangnahme sich zu Hause halten können — haben hiermit einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirthe oder Mitbewohner zu beauftragen.

4. Jeder Mann (ausgenommen Landwehr II) der bis zum 25. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich sofort dem Bezirks-Kommando zu melden.

5. Die vom 1. April 1900 ab **nicht** mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf **gelbem** Papier) und Paßnotizen, sind **an** diesem Tage, aber **keinesfalls früher**, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Krefeld, den 14. Februar 1900.
**Königliches Bezirkskommando.**
von Goeckingk, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.


# Die Sparkasse
## zu Wachtendonk

verzinst vom 1. April d. J. ab sämmtliche Einlagen mit Ausnahme deren von Tagelöhnern, Dienstboten u. s. w. mit 3½%.

Die Dienststunden sind Montags und Mittwochs Nachmittags von 4—5 Uhr. Einlagen und Rückzahlungen können auch durch die Post erfolgen.

Wachtendonk, den 10. Februar 1900.

Der Vorsitzende der Verwaltung:
9119 **Pauly**, Bürgermeister.

# Immobilar-Versteigerung zu Niedermörmter.

**Am Dienstag, den 13. März dss. Js., Nachmittags 3 Uhr,**

zu Niedermörmter in dem Wirthslokale des daselbst verstorbenen Eduard Scholten versteigere ich die zu dessen und dessen verstorbenen Ehefrau Nachlaß gehörigen, zu Niedermörmter gelegenen Immobilien als:

a) **ein Wohnhaus mit Hofraum und Garten, groß ca. 405 Ruthen,**
b) **ein Stück Ackerland, groß ca. 280 Ruthen.**

In dem Wohnhause, welches sich in einem guten Zustande befindet, ist **seit Jahren eine Wirthschaft, sowie ein Bäckerei- und Spezereigeschäft** betrieben worden.

Calcar. 9125

Der Königliche Notar: **Quadflieg.**

Für mech. Seidenweberei in der Nähe Krefelds ein

# Meister
**gesucht,**

der mit Jaeggli-Stühlen vertraut ist. Antritt sofort.

Anerbietungen sub T. H. 9191 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für meine 19jährige Tochter vom Lande suche in katholischem Hause zur

# Erlernung der besseren Küche
**passende Stelle**

bei Familien-Anschluß. Vergütung nach Uebereinkunft.
Offerten unter W. P. 9164 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für einen Gymnasiasten (Untersekundaner) wird bei **kathol. geistlichen Herrn** oder stiller kathol. Familie eine

# Pensionärstelle

in einer **niederrhein. Stadt** mit Vollgymnasium zu Ostern
**gesucht.**

Es wird hauptsächlich auf durchaus gute Verpflegung gesch.
Offerten mit Angabe des Pensionspreises unter M. 9162 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger
# Schmiede-Geselle
gesucht. 9193
**H. Röhrhoff, Willich.**

Junge
# schottische Schäferhunde

reine Rasse, edle Abstammung, hat abzugeben 9150
**Joesten**, alte Linnerstraße 91.

# Krankheits-Bescheinigungen

nach dem durch
den Herrn Minister für Handel und Gewerbe
unter'm 16. Oktober 1899
für sämmtl. Krankenkassen vorgeschriebenen Wortlaut
**perforirt in Blocks à 100 Stück mit Quittung.**

sind zu haben in der

**J. B. Klein'schen Buchdruckerei M. Buscher**
Friedrichstr. 41, **Krefeld**, Telephon 354.




**Nimm regelmäßig**

Vormittags, sowie nach Wein- oder Biergenuß, besonders Abends vor dem Schlafengehen 1—2 Glas

**L'estomac**

weil magenanregend und Verdauung beförderud.

Vertreter: Herr H. Andries, Krefeld, Westwall.

---

**Todes-Anzeige.**

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

**Frau Wilh. Peters**

**Anna** geb. **Rennings**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb gestern Abend 7½ Uhr nach langem, schwerem Leiden, ganz unerwartet, jedoch nicht unvorbereitet, im Alter von 46 Jahren.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**der tiefbetrübte Gatte**
**und 7 unmündige Kinder.**

Krefeld, Elberfeld, Barmen, Neiße, Hannover, Joliet-Ill (Nordamerika) und Mariauhill (Natal), den 17. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 8½ Uhr vom Sterbehause Nordstr 67 aus statt. Hierzu werden Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch freundlichst eingeladen. **D. Ob.**

---



**Todes-Anzeige.**

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Frau Wwe. Joh. Hillen,**

**Katharina** geb. **Laumen,**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb gestern Abend 7½ Uhr, in Folge von Altersschwäche, nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 78 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Krefeld, den 17. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Mittwoch Morgen 8¼ Uhr vom Sterbehause Hülserstr. 425 aus statt. Hierzu werden Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch freundlichst eingeladen. **D. Ob.**

---

**Das Jahrgedächtniß**

für die verstorbenen Eheleute

**J. H. Strom**

findet Montag, 19. Februar cr., Morgens ½8 Uhr, in der St. Stephanskirche statt.

---

**Wer Stelle sucht verlange unsere Allgemeine Vakanzenliste. 1877**
**W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

---

**Verzeichniß**

der bei dem königl. Amtsgericht Krefeld, Sitzungssaal III, Vormittags 10 Uhr anstehenden Termine z. Zwangsversteigerung von Grundstücken:

**Donnerstag, 22. Febr. 1900.**

Krefeld. Subhastat Ehefrau Apotheker Engelbert Damm, Helene Elisabeth geb. Koppenburg, zu Minden i. W. Grundstück: 1) Flur 2 Nr. 521/24 Prinzessendinandstraße 6. 2) Flur 3 Nr. 1866/56 Steinstraße 6.

---

**Einführung**

**des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs**

**Dr. Hubertus Simar**

**am Dienstag, den 20. Februar 1900.**

**Zwecks Erlangung von Fahrpreis-Ermäßigung** wolle man sich bis **Sonntag Abend** in der **„Unitas"** melden.

Die Billets werden bei genügender Betheiligung Montag Mittag in der „Unitas" ausgegeben.

---

**Holz-Verkauf.**

Das in diesem Jahre in dem Gemeindeforst geschlagene

**Holz (Bohnenstangen, Heckenpfähle und Brandholz) 100 Nummern,**

soll am

Mittwoch, den 28. Februar cr. (Aschermittwoch), Vormittags 11 Uhr,

in dem Gemeindeforst gegenüber Haus Fichtenhain meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden bei Beginn des Verkaufs an Ort und Stelle bekannt gegeben. 9190

Fischeln, den 14. Februar 1900.

Der Bürgermeister **Stefen.**

---

**Verkauf von Vieh und Ackergeräthen.**

**Fastnachts-Dienstag, den 27. Februar,**
**Nachmittags 1 Uhr,**

lassen Geschw. Strickers auf Strickershof auf der **Stiegerheide**, Gemeinde Vorst, wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft:

**1 Ackerpferd**, 1 Brüsseler Chaise mit Geschirr, 1 fast neuer Wagen mit Verdeck (für Bäcker und Metzger geeignet), 1 lange Karre, 1 Schlagkarre, 1 Jauchkarre mit Faß, 1 Wende-, 1 Hunde- und 1 Schaufelpflug, 2 Eggen, 1 Walze, 1 Schleife, 1 Dreschmaschine, 1 Wannmühle, 1 Rübenmühle, 1 Kartoffel-Sortirmaschine, 1 Butterfaß, Milchgeschirre, 1 Viehkessel, 2 Kalbertasten, 1 Dezimal- und 1 Balkenwaage, Pferdegeschirre, Kübel, Tonnen, ca. 10 Mrn. Dünger, Partie Haferkauf, sodann **allerhand Hausgeräthe** u. A. eichene Tische, Stühle, 1 Sessel, 1 Sopha, 1 antiken Schrank, 2 Bänke, mit Trommel, Partie Küchengeräthe u. s. w. 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kissen, 1 Tafelherd, Ofen öffentlich auf Kredit verkaufen. 8922

Posten bis 2 Mark sind sofort zahlbar.

Kempen. **P. Spoeskes.**

---

**Pferde-Verkauf.**

Die unterzeichnete Gesellschaft wird am

**Dienstag, den 13. März cr., Vormittags 10 Uhr,**

auf ihrem Bahnhofe in

**Köln, Weißbüttengasse 35—43:**



**ca. 60** für den Straßenbahndienst nicht mehr geeignete Pferde, **unter Ausschluß jeder Gewährleistung wegen Fehler,** öffentlich meistbietend durch den Auktionator **Johann Koerfgen** versteigern lassen. Die Pferde können am Verkaufstage von Morgens 8 Uhr ab daselbst besichtigt werden 9165

**Kölnische Straßenbahn-Gesellschaft.**

---

**Miethvertrag-Büchelchen,**

nach den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches abgefaßt,

**sind zur Ausgabe gelangt.**

**Geschäftsstelle der „Niederrheinische Volksztg."**

und des

**„Krefelder Stadt-Anzeiger".**

**Friedrichstr. 41. Fernsprecher 354.**

---

**Krefelder Sängerbund.**

(Gegründet 1850.)

**Sonntag, den 18. Februar 1900, Abends 7½ Uhr:**

**Grosse karnevalistische**

**Jubiläums-Damen-Sitzung**



unter Mitwirkung der **Städtischen Kapelle** im glänzend dekorirten grossen Saale der

**„Stadthalle."**

Grossartiges Programm.

**Nur allererste karnevalistische Kräfte.**

**Begrüssung des Prinzen Karneval mit Gefolge.**

**Karten à Person 1 Mark**

sind zu haben in der Buchhandlung **Georg Netz**, Rheinstrasse, **Hotel-Restaurant Wilmeroth**, Hochstrasse, Restauration **Alb. Andreas**, Breitestrasse, in den Zigarrenhandlungen von **Jean Angerhausen**, Hochstrasse, **Krüger & Overbeck**, am Neumarkt, **Neumann's Filiale** (Verkehrsbureau), Friedrichstrassen-Ecke, **Joh. Ueberberg**, Rheinstrasse, **Frz. Waterkamp**, Hochstrasse, Konditorei **Schaaf**, neben der Stadthalle, im Vereinslokal Restauration **Hub. Bengs**, Friedrichstrasse, und bei unseren Mitgliedern.

**Kassapreis höher.**

Es ist erwünscht, dass die Damen mit karnevalistischem Kopfputz erscheinen.

Unsere verehrlichen passiven Mitglieder haben mit einer Dame freien Zutritt.

**Der kleine Rath.**

---



**Fastnachts-Sonntag, 25. Februar,**

in **sämmtlichen** auf das glänzendste dekorirten Räumen der

**Stadthalle:**

**Grosses Masken-Fest.**

**Idee: Pariser Welt-Ausstellung.**

**Der Vorstand.**

---

**Große Karnevals-Gesellschaft.**



Unsere

**letzte große**

**Damensitzung**

findet am

**Montag, 19. Febr. cr.,**



**Abends 8 Uhr,**

in den Sälen der **„Stadthalle"** statt.

**Eintrittskarten für Herren M. 1.50, für Damen M. 1.—**

sind zu haben bis **Montag Mittag 5 Uhr** und **Abends an der Kasse zu den gleichen Preisen** in den Zigarren-Geschäften Audiger, Ueberberg, Beerkamp, Neumann, Wiescher, Angerhausen, in der Restauration Wischer, in der Konditorei von Schaaf, neben der Stadthalle, und bei den Geschäftsstellen der „Niederrheinische Volkszeitung", der „Krefelder Zeitung" u. des „General-Anzeigers"

**Die Damen werden gebeten, närrischen Kopfputz anzulegen.** Aeltere Jahrgänge dürfen sich davon ausschließen.

**Der kleine Rath.**
J. A.: Aug. Gerber, Präsident.

---

**Preussische höhere Fachschule für Textil-Industrie zu Krefeld,** (Färberei- und Appreturschule.)

In der **Färberei-** und **Appreturschule** wird Unterricht ertheilt in **allgemeiner Chemie, chemischer Technologie,** sowie in **Färberei, Bleicherei, Druckerei** und **Appretur**. Beginn des **Sommersemesters am 19. März d. J.** — Programm und nähere Auskunft durch den **Direktor Dr. H. Lange.** 9160

---

**van Houtens Cacao**

½ Kilo genügt für 100 Tassen

*Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitungsweise. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.*

---

**Stadttheater.**

Sonntag, den 18. Febr. 1900: 93. Abts.-Vorstlg. (blau). Novität. Novität.

**Der gute Ton.**

Lustspiel von Schring-Garden. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Montag, den 19. Februar 1900: 94. Abts.-Vorstlg. (roth).

**Fräulein Frau.**

Schwank von Gust. von Moser und Rob. Misch.

Vorher:

**Die Schulreiterin.**

Lustspiel von Wilhelm Pohl. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

---

**Letzte Woche.**

Um noch jedem Gelegenheit zu bieten, die

**Gemälde-Ausstellung**

**Ostwall 133**

zu besichtigen, ist das Entree auf

**20 Pfg.**

herabgesetzt.

**Schluß** der Ausstellung am Dienstag.

---

**Schwarze Kleiderstoffe**

in großartiger Auswahl 9126 empfiehlt

**Wwe. Karl Prell**
Westwall 22.

---

**Mark 15,000**

für 1. Hypothek auf ein Haus per 15. Mai gesucht.

Offerten unter A. H. 9181 an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Das Haus**

**Rheinstr. 123,**

in bester Geschäftslage, mit vier großen Schaufenstern, ist per 15. Mai dss. Js. zu vermiethen.

Die kompl. Laden-Einrichtung ist billig zu kaufen oder miethweise mit zu übernehmen.

Näheres in Co... engels nur bei der

**Th. W... welen,**
Baugeschäft. 8813

---

Gebildeter Herr sucht auf sofort ein

**Zimmer**

mit **voller Pension** in feiner Familie. Offert. mit Angabe der Bedingungen unt. G.O. 9076 an die Geschäftsst. d. Bl.

---

**Für Ostern ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes**

**Mädchen**

**in kleinem Haushalt**

**gesucht**

**Westwall 141.**

9016

---

Für ein junges Mädchen wird eine

**Lehrstelle**

in einem **Manufaktur-** oder **Weißwaaren-Geschäft** in einem katholischen Hause

**gesucht.**

Offerten unter L. N. 9188 an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Lehrling**

Für mein Drogen-Geschäft suche ich zu baldigen Eintritt einen

**jungen Mann**

mit guten Vorkenntnissen. 9192

**W. Bechen, Düsseldorf.**

---

**Moderne Plüschgarnitur**

(neu) Sopha und zwei Sessel **billig zu verkaufen.**

8257 Königstraße 191.